Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 46 (1939)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 5 46. Jahrgang Sondernummer Zürich, Mai 1939

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstraße 35, Telephon 910.880
Adresse für Insertionen und Annoncen: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 26.800

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 16 Cts., Ausland 18 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Zürich, die Stadt der Schweizerischen Landesausstellung. — Die schweizerische Seidenindustrie. — Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenweberei an der Schweizerischen Landesausstellung 1939. — Die schweizerische Seidenbandindustrie. — Die schweizerische Schappeindustrie. — Die schweizerische Kunstseidenindustrie. — Die schweizerische Leinenindustrie. — Die schweizerische Wollindustrie. — Die Textilmaschinen-Halle der Schweizerischen Landesausstellung. — Die schweizerische Textilmaschinen-Industrie auf dem Weltmarkt. — Die offiziellen Landesausstellungstücher. — Handelsnachrichten. — Industrielle Nachrichten. — Der Spindelfühler. — Stäubli-Schaftmaschinen. — Anbau-Automaten. — Das Entschlichten der Gewebe aus Kunstseide. — Markt-Berichte. — Fachschulen. — Ausstellungs- und Messe-Berichte. — Firmen-Nachrichten. — Literatur. — Vereinsnachrichten.

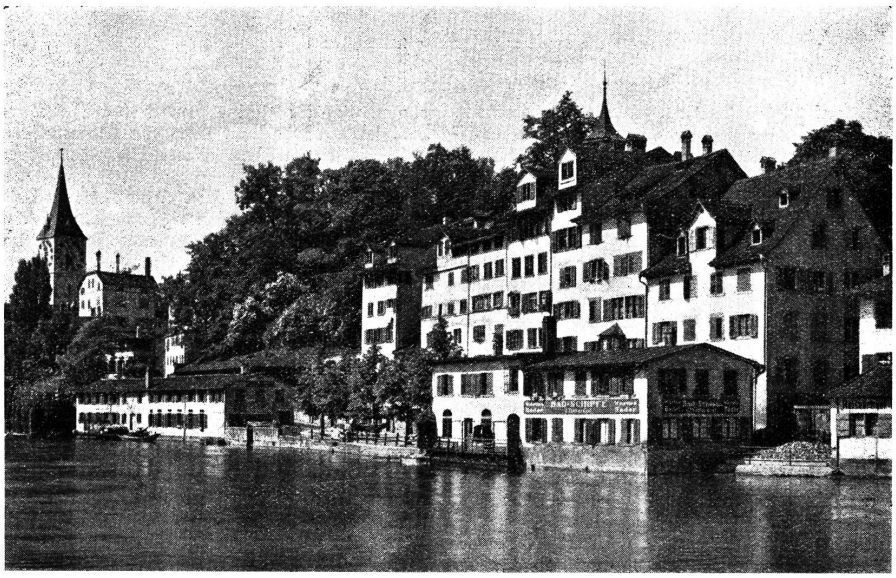
PREIS DER EINZELNUMMER FR. 2.50

Zürich, die Stadt der Schweizerischen Landesausstellung

(Ein Rückblick zwischen zwei Landesausstellungen.)

Von Rob. Honold.

Zürich, die alte schweizerische Handelsmetropole hat zum zweitenmale die Ehre, die Schweizerische Landesausstellung zu betreuen. Vor 56 Jahren — anno 1883 — beherbergte unsere Stadt die erste Landesaustellung der Schweiz, die damals im „Platzspitz" — zwischen Limmat und Sihl — und im noch wenig bebauten Industriequartier untergebracht war. Der Name Ausstellungsstraße erinnert heute noch an jene erste Landesausstellung.



Alt Zürich — Die Schipfe

Das alte Zürich von damals, der erste Stadtkreis von heute, war eine kleine Stadt von nur etwa 25 000 Einwohnern, deren Gebiet ostwärts von der Rämistraße, westlich durch den Schanzengraben, nördlich unterhalb der Neumühle — an deren Platz heute die kantonalen Regierungsgebäude stehen — und südlich durch den See und den schmalen Zipfel um Stadelhofen und der hohen Promenade begrenzt war. Um diese kleine Stadt gruppierte sich ein Kranz von aufblühenden

Dörfern: Enge, Wollishofen, Wiedikon, Außersihl, Wipkingen, Unterstraß, Oberstraß, Fluntern, Hottingen, Hirslanden und Riesbach. In den meisten derselben befaßte sich noch ein großer Teil der Bevölkerung mit Landwirtschaft und Ackerbau; an den Hängen des Zürichberges und der Waid, in Fluntern, Ober- und Unterstraß und in Wipkingen, wurde auch noch eifrig Rebbau betrieben. In einigen andern, hauptsächlich in Außersihl und Wiedikon entfalteten Handwerker und junge, aufblühende mechanische Werkstätten eine eifrige Tätigkeit. An den Ufern der Limmat war eine Seidenspinnerei und Seidenzwirnerei, einige Seidenfärbereien und eine Stoffdruckerei, in Hirslanden einige Seidenwebereien und in Riesbach auch noch eine Färberei. Im eigentlichen Stadtgebiet war der größte industrielle Betrieb die Neumühle am Stampfenbach.

Ein Jahrzehnt später — am 1. Januar 1893 — wurden alle diese Gemeinden mit der Stadt vereinigt, wodurch deren Einwohnerzahl plötzlich auf 90 000 anstieg. Dieser Zusammenschluß begünstigte die weitere Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung. Die anhaltend günstige Weltwirtschaftslage brachte in den 90er Jahren und am Anfang unseres Jahrhunderts für Gewerbe und Industrie viel Arbeit. Neben der seit Jahrhunderten ansässigen Seidenindustrie, deren Erzeugnisse längst Weltruf erlangt hatten, nahm ganz besonders die Maschinenindustrie, die sich ebenfalls auf langjährige Erfahrungen stützen konnte, einen gewaltigen Aufschwung. Die Betriebe, die sich im Weichbild der Stadt nicht mehr vergrößern und entfalten konnten, mußten an die Peripherie verlegt werden, wodurch für neue Gebäude wieder Platz geschaffen wurde. Mit der Industrie nahm auch der Handel und Verkehr ständig an Bedeutung und Umfang zu, so daß Zürich längst auch zum größten Handelsplatz der Schweiz geworden war. So wurde die ursprünglich „mindere" Stadt, d. h. der Teil links der Limmat in jüngster Zeit die eigentliche Geschäftscity mit modernen Verwaltungsgebäuden, großen Banken, modernen Warenhäusern und Verkaufsläden, wo überall von früh bis spät ein reges Leben pulsiert.

Neben dem Ruf als Handels- und Industriestadt war sich Zürich, die Stadt eines Heinrich Pestalozzi, aber auch stets ihrer Pflichten als Bildungsstätte bewußt. Für die Jugend wurden zeitgemäße Schulbauten errichtet durch welche Licht und Sonne flutet und wo die junge Generation im Sinne und Geist unseres großen Schulpädagogen auf das Leben vorbereitet wird. Auch für die studierende Jugend hat Zürich „durch den Willen des Volkes" vor Jahren eine Stätte geschaffen, die weit über die engen Grenzen unseres Landes hinaus bekannt ist. Mit Unterstützung des Bundes wurde auch die Eidgenössische Technische Hochschule gewaltig ausgebaut und gefördert. Erwähnt sei ferner das neue Kunstgewerbemuseum und die Gewerbeschule, welche die beruflichen Kenntnisse der Lehrlinge aus allen Gebieten von Handwerk und Industrie fördert.

Von Jahr zu Jahr wurde die Stadt größer und — man darf es ruhig sagen — auch schöner. Nach allen Richtungen entstanden breite Hauptverkehrsstraßen und in allen Quartieren auch hübsche Anlagen. Im Laufe einiger Jahrzehnte wuchs die Stadt mit ihrem zweiten Vorortkranz vollständig zusammen. Am 1. Januar 1934 wurde gemäß Beschluß der beteiligten Gemeinden in öffentlicher Volksabstimmung die Vereinigung der bisherigen Vororte Leimbach, Albisrieden, Altstetten, Höngg, Affoltern, Oerlikon, Schwamendingen und Witikon mit der Stadt vollzogen. Die Bevölkerung der Stadt Zürich wuchs dadurch um etwa 90 000 auf rund 310 000 Personen. Seither sind abermals fünf Jahre verstrichen. In diesem kurzen Zeitraum stieg die Einwohnerzahl trotz einer anhaltend ungünstigen Wirtschaftslage neuerdings um 20 000 Personen.

Zürich — die Stadt der Schweizerischen Landesausstellung

So ist Zürich zwischen der ersten und der jetzigen Schweizerischen Landesausstellung von einem kleinen, alten Städtchen zur größten Stadt unseres Landes herangewachsen. Zu Ehren dieser Landesausstellung, welche am schönsten Platz, an den beiden Ufern des herrlichen Sees, erstellt worden ist, prangt die Stadt in ihrem schönsten Festkleide.

Ernst und düster ist die Zeit. Schwere, dunkle und drohende Wolken ziehen über Europa hin. Man denkt oft an die Tage von Ende Juli 1914 und an das furchtbare Weltgeschehen, das im August jenes Jahres, als in Bern die letzte Landesausstellung war, losbrach. Wird das Jahr 1939 wieder zu einem solchen Sturmjahr werden? Wir hoffen es nicht!

Der Tag der Eröffnung der Landesausstellung ist herangerückt. Das Werk, das in monatelanger Arbeit von Architekten, Ingenieuren, Technikern, Künstlern und vielen Hunderten von fleißigen Arbeitern aller Berufe geschaffen worden ist, steht fertig da. Es ist das Werk eines kleinen aber arbeitsamen Volkes, das aller Welt zeigen soll und zeigen wird, was Energie und Wille, was Einheit und Kraft, was schöpferisches Denken, handwerkliches und künstlerisches Können, und dazu ein unbeugsamer Selbstbehauptungswille zu leisten im Stande sind. Das Werk dokumentiert aller Welt, daß unser Land, Ost und West, Nord und Süd, ein festgefügtes Ganzes bildet und daß unser kleines Volk seinen Platz an der Sonne trotz allen Stürmen, die uns umbrausen, behaupten will und auch behaupten wird.

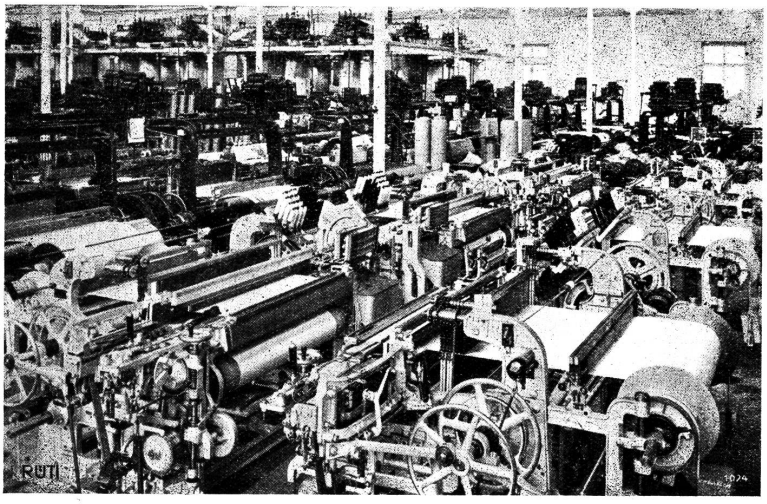
Die schweizerische Seidenindustrie

Von Dr. Th. Niggli.

Die Seidenindustrie ist in der Schweiz seit vielen Jahrhunderten zu Hause. Es mag dies sonderbar erscheinen, da der Rohstoff, die Seide, fehlt; die Erklärung liegt jedoch in den engen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem benachbarten Rohseidenland Italien, von wo aus schon im frühen Mittelalter die Seidenweberei jenseits der Alpen verpflanzt wurde. Im Laufe der Zeit hat sich alsdann die Seidenindustrie in der Schweiz aus dem handwerksmäßigen Gewerbe zu einer großen Industrie entwickelt, mit Ausstrahlungen weit über die Landesgrenzen hinaus. Sie beschäftigt heute in ihren verschiedenen Zweigen etwa 20 000 Angestellte und Arbeiter und zerfällt in die beiden großen Gruppen der Seidenstoffweberei mit Sitz in Zürich, und der Bandweberei, die in Basel niedergelassen ist. Dazu kommen noch die Seidenbeuteltuchweberei, die Schappespinnerei, die Seiden- und Rayonzwirnerei, die Nähseidenfabrikation und die Seidenveredlungsindustrie. Die Fabrikations- und Ausrüstungsindustrie wird endlich ergänzt durch den Einfuhrhandel asiatischer Rohseiden, den insbesondere in Zürich ansässigen Seidenhandel und durch das Bestehen von Großhandels- und Exportfirmen von Seidengeweben. So ist die Schweiz eines der Länder, in denen Seidenindustrie und Handel, von der Coconzucht (die allerdings keine Rolle mehr spielt) bis zum Stoff und zu der Verkaufsorganisation, in allen Zwischenstufen zu finden sind.

Die Seidenstoffweberei ist der bedeutendste und älteste Zweig der schweizerischen Seidenindustrie. Sie ist seit dem 13. Jahrhundert in Zürich eingebürgert und damals schon fanden ihre Erzeugnisse den Weg auch in das Ausland. Nach manchen Wechselfällen ist sie aus einer Hausindustrie, die vor 50 Jahren in der Mittel- und Ostschweiz noch etwa 30 000 Handstühle beschäftigte, zu einer modern eingerichteten Fabrikindustrie geworden, die in etwa 30 Webereien rund 10 000 mechanische Stühle betreibt. Die Zahl der Stühle war noch vor einigen Jahren erheblich größer, doch hat die allgemeine Krise in der Textilindustrie, von der die Seidenweberei aller Länder in besonderem Maße betroffen wurde, zu einem Abbau geführt, dem zahlreiche Maschinen zum Opfer fallen mußten. Dafür übertreffen die noch vorhandenen Stühle die früheren an Leistungsfähigkeit. Ein Wandel hat sich auch in der Art der Produktion vollzogen, indem heute nicht mehr die Seide, sondern die Kunstseide und andere Gespinste den vorherrschenden Rohstoff bilden. Demgemäß setzt sich denn auch, wenigstens dem Umfange nach, die Produktion in der Hauptsache aus kunstseidenen und Mischgeweben zusammen, während die seidenen Gewebe in bezug auf den Wert immer noch an der Spitze stehen. Für viele Neuheiten endlich, für besonders schöne Ware und namentlich auch für Krawattenstoffe bleibt die Seide nach wie vor der maßgebende Rohstoff. Die Erzeugung der schweizerischen Seidenstoffweberei ist äußerst vielseitig und es werden, mit Ausnahme von Samt und einigen wenigen Spezialartikeln, alle Arten von seidenen und kunstseidenen Geweben in der Schweiz angefertigt, von der billigen bis zur teuersten Ware und vom Stapelartikel bis zu den ausgesuchtesten Neuheiten. Neben den Kleider- und Futterstoffen spielen die Krawattenstoffe eine führende Rolle. Dazu kommen Vorhang- und Dekorationsstoffe, Schirmstoffe, Korsettstoffe, Tücher und Schärpen, Fahnenstoffe und Paramenten.

Schweizerische Seidengewebe werden in alle Länder ausgeführt. An der Spitze der Abnehmer steht Großbritannien, das seit vielen Jahren etwa zwei Fünftel der Gesamtausfuhr aufnimmt. Aber auch die Länder mit eigener hochentwickelter Seidenindustrie, wie Frankreich, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika gehören zu den bedeutenden Käufern schweizerischer Seidenstoffe. Etwa zwei Drittel der Gesamterzeugung werden im Inland abgesetzt.

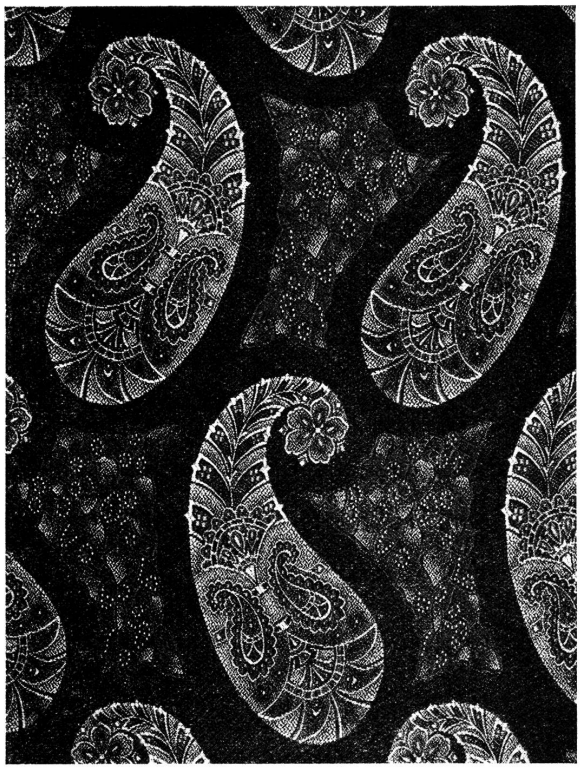


Schweizerische Seidenweberei mit Schaft- und Jacquardwebstühlen

Eine Sonderstellung nimmt die Weberei von Seidenbeuteltuch oder Müllergaze ein, die im st. gallischen Rheintal und im Kanton Appenzell zahlreiche Handweber beschäftigt und ein Erzeugnis hervorbringt, das in seiner Beschaffenheit unerreicht dasteht. Das schweizerische Seidenbeuteltuch zählt denn auch zu den wichtigsten schweizerischen Ausfuhrgütern.

Einen besonderen Beweis ihres Unternehmungsgeistes und ihrer Leistungsfähigkeit hat die schweizerische Seidenstoffweberei mit der Gründung zahlreicher Fabriken im Ausland erbracht, wobei der Wunsch, aus den Absatzmöglichkeiten eines großen, zollgeschützten Gebietes, oder aber aus besonders günstigen Produktionsbedingungen Nutzen zu ziehen, die Triebfeder dieses wirtschaftlichen Ausdehnungsdranges ist. Es laufen heute viel mehr „schweizerische" Stoffstühle jenseits der Grenzen als im Lande selbst. Schweizerische Seidenwebereien befinden sich in Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Polen, Dänemark, Rumänien, Argentinien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Eine wertvolle Ergänzung zum Ausfuhrgeschäft der Fabrik wird von den Firmen des Seidenwaren-Großhandels geleistet, die nicht nur zu den bedeutenden Abnehmern der einheimischen Weberei gehören, sondern das schweizerische Erzeugnis auch im Ausland absetzen und ferner ausländische Waren in großem Umfange vertreiben. Es handelt sich um leistungsfähige Häuser, die eine weitverzweigte Verkaufsorganisation besitzen und durch Lohnwebereien, auch Stoffe für eigene Rechnung anfertigen lassen. Der Seidenwaren-



Cachemire façonné

Großhandel trägt wesentlich dazu bei, dem Seidenplatz Zürich einen internationalen Charakter zu verleihen.

In enger Anlehnung an die Seidenweberei hat sich in der Schweiz eine Seidenveredlungsindustrie entwickelt, die in bezug auf Leistungs- und Anpassungsfähigkeit, sowie schöpferische Gestaltungskraft derjenigen des Auslandes ebenbürtig ist. Es handelt sich um verhältnismäßig wenige, aber bedeutende Seidenstrang- und Stückfärbereien, Druckereien und Ausrüstungsanstalten, die sich im wesentlichen auf Zürich, Basel und die Ostschweiz verteilen. Den Verhältnissen entsprechend, hat die Strangfärberei in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, während dafür die Stückfärberei die großen Umsätze erzielt. Besondere Erwähnung verdienen auch die Hand- und Maschinendruckerei, die auf ihrem Gebiete Hervorragendes leisten. Auch die schweizerische Seidenveredlungsindustrie besitzt Zweigunternehmungen im Ausland und zwar in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Rohseidenindustrie ist ebenfalls seit Jahrhunderten in der Schweiz ansässig. Die Seidenspinnerei, die noch vor etwa zehn Jahren im Kanton Tessin heimisch war, ist leider verschwunden. Dagegen hat sich in diesem Kanton, wie namentlich auch in der Mittel- und Ostschweiz, die Zwirnerei von Seide und Kunstseide mit Erfolg behauptet und schweizerische Zwirne für Stoff- und Strumpfzwecke insbesondere finden auch im Auslande Anerkennung. Von Bedeutung ist ebenfalls die Kreppzwirnerei, die sich in den letzten Jahren in großem Maßstabe auch mit der Verarbeitung von Kunstseide befaßt. Erwähnung verdient auch die Herstellung von Kabelseiden. Bei der Fabrikation von Näh- und Stickseiden endlich, handelt es sich wiederum um eine eigentliche Exportindustrie und schweizerische Näh- und Stickseiden, roh, oder in Aufmachung für den Kleinverkauf, sind von altersher in beträchtlichem Umfange im Auslande verkauft worden. Die schweizerische Nähseidenindustrie verfügt ebenfalls über Betriebe im Auslande.

Mit der Seidenweberei ist in der Schweiz auch der Rohseidenhandel groß geworden und nicht wenige Fabrikanten haben seinerzeit von Seidenhändlern die Mittel zur Gründung ihrer Unternehmungen erhalten. Einen Zweig für sich bilden die Importfirmen ostasiatischer Grègen, die in Japan und China ihre Verkaufshäuser besitzen und die europäischen und nordamerikanischen Seidenwebereien und Wirkereien mit Rohmaterial versorgen. Die andere Gruppe befaßt sich mit dem An- und Verkauf europäischer, d. h. insbesondere italienischer, französischer und levantinischer Rohseiden und beliefert neben der Seidenindustrie der Schweiz, in großem Umfange auch diejenige Deutschlands und der Oststaaten. Der Uebergang der Seidenweberei auf die Kunstseide, hat auch den Seidenhandel zu einer Umstellung gezwungen, indem er sich nunmehr auch mit dem Verkauf von Kunstseide, Stapelfasergarnen und anderen Gespinsten abgeben muß. Mehrere Firmen des schweizerischen Rohseidenhandels besitzen in Italien eigene Seidenspinnereien und -Zwirnereien.

Das Bild der schweizerischen Seidenindustrie wäre nicht vollständig, würde nicht der Seidentrocknungs-Anstalten in Zürich und Basel Erwähnung getan und namentlich auch der Zürcherischen Seidenwebschule gedacht, die seit bald 60 Jahren für eine vielseitige Ausbildung des Nachwuchses sorgt und den weitgehenden Anforderungen, die eine auf die Mode und das Exportgeschäft angewiesene Industrie an ihre Schule stellt, nach Kräften gerecht wird.

Die schweizerische Seiden- und Kunstseidenweberei an der Schweizerischen Landesausstellung 1939

Von Dr. Fritz Hess.

Einen „Pavillon der Seide", wie ihn Besucher der Landesausstellung in Bern in Erinnerung haben mögen, wird man in Zürich an der Landesausstellung vergeblich suchen. Entsprechend ihrem thematischen Aufbau — dem Neuartigen der diesjährigen Landesausstellung — hat sich auch die Seide einer größeren Einheit untergeordnet und bringt ihre vielgestaltigen Produkte an Seiden- und Kunstseidengeweben in einer Gesamtschau der vier großen Textilzweige: Schweizerische Wollindustrie, Schweizerische Seiden- und Kunstseidenweberei, Schweizerische Baumwollfeinweberei und St. Galler Stickerei, in der Textilhalle am linken Seeufer, gegen Wollishofen hin gelegen, zur Ausstellung.

In diese Halle gelangt der Besucher nicht unmittelbar, sondern erst, nachdem er bei Eintritt in die „Textilmaschinenhalle" die Abteilungen „Kunstseide" (Herstellung von Kunstseide), „Ausrüsterei", „Appenzeller Handstickerei", „Zwirnerei", „Leinenweberei", sowie die „Alltagsgewebehalle" durchschritten hat. Der Raum der Textilhalle umfaßt eine Grundfläche von 612 m². Als angenehme Auflockerung wird man den hübschen Lichthof in der Mitte empfinden, um den herum sich einige Sitzgelegenheiten gruppieren, während die ornamentenhafte Einrahmung der Ausstellungsräume eher etwas schwerfällig wirkt.

In dieser Halle der Gewebe bringen nun die genannten vier großen Zweige der schweizerischen Textilindustrie ihre Erzeugnisse zur Schau. Dem Besucher wird eine gewisse Einheitlichkeit der Ausstellungsweise aller dieser Gruppen, das Walten einer Idee, auffallen. Und tatsächlich ist es so. Die mit der Vorbereitung und Ausführung der Ausstellung betrauten Organisationen, d. h. die Spitzenverbände: Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten, Verein Schweizerischer Wollindustrieller, Schweizerischer Spinner-, Zwirner- und Weber-Verein, und das Kaufmännische Direktorium St. Gallen, haben davon abgesehen, in mehr oder weniger eintöniger Weise Stoffbahnen aneinanderzureihen, Stoffballen und Stoffrollen aufzuschichten und so dem Schaulustigen und Interessenten ein besonders reichhaltiges Muster- und Warenzimmer zu zeigen. Sie bemühten sich vielmehr, im Rahmen von aufeinander abgestimmten Bildern, ihre Ausstellungen nach einem einheitlichen Plan zu gestalten. Das in allen Abteilungen Gleichartige ist die Verwendung von Figurinen, sowie die Gleichheit des Stils in den Dekorationen (eine Art moderner Barock). Die Figurinen stellen Mannequins in Lebensgröße dar und sind — beweglich! Beweglich in zwei Richtungen. Einmal so, daß einige von ihnen sich in gewissen Zeitabschnitten sowohl

Crêpe imprimé

vom Standort aus wegbegeben, und zudem gleichzeitig teilweise auch noch dazu Eigenbewegungen machen, wie Drehungen, Arme heben, Hände klatschen u. a. m. Oder dann so, daß sie nur an Ort und Stelle ihre Drehungen, Arm- und Beinbewegungen ausführen. Selbstverständlich ist, was aber doch nicht vergessen werden darf, daß diese Figurinen Kleider tragen aus Stoffen der jeweiligen Abteilungen. So können an ihnen einzelne Stoffe am Kleid besonders wirkungsvoll zur Geltung gelangen, ohne damit den Stoffcharakter der Textilhalle zu beeinträchtigen.

Das Bild der „Wolle" stellt einen Tuchladen dar, in dem Kundinnen, von Verkäuferinnen bedient, die Qual der Wahl aus reichhaltiger Auswahl von Wollstoffen zeigen.

Im Bild der „Seide" gelangt ein eleganter Haute Couture Salon zur Darstellung, während das dritte Bild der „St. Galler Stickerei und Baumwollfeinweberei" in großer Abendtoilette und duftigen Ballkleid Feststimmung verrät. In einer Anzahl Vitrinen gelangen kleinere Ausstellungsgegenstände, wie Krawattenstoffe, Tücher, Seidenfoulards, bestickte Taschentücher, Ansteckblumen und vieles andere mehr zur Ausstellung. Dies ist ein erster Gesamteindruck der großen Textilhalle. Verweilt aber der Besucher etwas länger vor den einzelnen Bildern und sieht sich dabei die Abteilung „Seide" etwas näher an, so wird er eine Reihe hübsche Ueberraschungen erleben.

Die „Seide" präsentiert sich im Haute Couture Salon auf den ersten Blick als ein sehr elegantes Atelier. Von den sechs Mannequins gruppieren sich je drei links und rechts von einem prunkvollen mit Gipsstukkatur eingerahmten Spiegel. Zwei riesige, sechsarmige Leuchter mit farbigen Kugeln deuten symbolisch eine verschwenderische Lichtpracht an, während tatsächlich indirekte elektrische Beleuchtung besteht. Rechts vom Spiegel entspringen wasserfallartig aus einem kleinen muschelartigen Ornament von hoher Wand herunter einige Stoffbahnen, während in gleichem Abstand links vom Spiegel aus einem Rahmen einige Gewebe von aufgeschichteten Stoffballen in eleganter Linienführung herunterhängen. Drei durch ihre überproportionalen Lehnen auffallende Stühle, deren Rahmen sich vorteilhaft vom dunkelblauen Moiréstoff abheben, und ein kleiner Hocker gleichen Stils, beleben das Bild. Zwei auf kunstvoll verschlungenen Füßen stehende Büsten, deren Oberteile von kräftigrotem Seidensatin überzogen sind, stellen weitere für einen Couture-Salon unerläßliche Requisiten dar. Eine dieser Büsten ist mit einem prächtigen Goldbrokatmantelstoff überworfen, während die andere mit einem schweren, reinseidenen in den prächtigsten violetten Farben spielenden Cachmirestoff als Morgenrock drapiert ist. Die Wände des Salons, die in einem hellen Rosa gestrichen sind, stehen in starkem Gegensatz zum dunklen Violett der Umrahmung, wodurch eine optisch vorgetäuschte Vertiefung des Ausstellungsraumes bewirkt wird. Die Kleider und Bewegungen der Figuren sind wie folgt gedacht: Der Mannequin zu äußerst links trägt ein sehr weites Kleid aus einem Pékin-Stoff in den Farben rosa und schwarz gestreift; er dreht sich von Zeit zu Zeit um die eigene Achse und führt seine linke Hand ans Herz. Die nächste Figur stellt eine Näherin dar, bekleidet mit einem schwarzgestreiften Moiréstoff; sie kniet und senkt die Hände vor einer Kundin, die in einem blaßgrauen Kleid aus Schuhsatinstoff sich abwechslungsweise von der Näherin weg zum Spiegel begibt, wobei sie sich vor dem Spiegel auf die Zehen stellt und ihre Arme emporhebt. Die erste Kundin rechts vom Spiegel trägt ein weites Kleid aus blauem Damas Satin apprêté mit runden schwarzen Tupfen, die in der Mitte von weißen Strichen durchzogen sind (ein vom Fabrikanten als Krawattenstoff hergestellter Artikel). Von Zeit zu Zeit zieht sie das Kleid etwas herauf, wodurch eine prächtige St. Galler Stickerei als Unterrock zum Vorschein kommt. Die nächste Figur trägt ein Nachmittagskleid aus gelbem Crêpe cristal mit schwarzer Garnitur aus demselben Stoff. Die Dame bewegt sich von ihrem Standort zwischen den zwei Figuren auf der rechten Seite des Bildes zum Spiegel und wieder zurück. Der letzte Mannequin trägt ebenfalls ein Nachmittagskleid. Ueber den Hocker hingeworfen, als Kleid drapiert, ist ein mit einem kühnen Dessin bedruckter reinseidener Crêpe de Chine in den Farben weißrot, während vor dem Spiegel ein prächtiges Damas façonné lamé in grün, mit großem Dessin die Aufmerksamkeit des Stoffkenners auf sich lenkt.

An Stoffen, die in der Muschel, der Feder und in sonstigen Bahnen ausgestellt sind, seien aus der großen Fülle heraus einige genannt: reichhaltige Druckstoffe auf Seiden- und Kunstseidengeweben, Chinédrucke, Taffetas, herrliche Nouveautés, wie Satin duchesse façonné lamé, Crêpe Georgette Satin lamé,

Satin lamé imprimé

Satin Faille Moiré lamé, Crêpe armuré lamé; Surah quadrillé, Surah rayé; Fahnenstoffe, reichhaltige Jacquardstoffe und Brokate; Poult de soie, Peau de pêche, Bordurenstoffe, Satin duchesse uni in den verschiedensten Farben, Krawattenstoffe, Paramentenstoffe usw. Von den Krawattenstoffen wären als besonders auffallende Dessins etwa die Schwebebahn der LA oder das Waldmanndenkmal mit dem Großmünster als Hintergrund zu nennen. Auch gemusterte Tücher und Pochettes in reiner Seide und allen denkbaren Farben sind in der Ausstellung, namentlich in den beiden Vitrinen, zu sehen. Erwähnt sei ferner ein in mauve gehaltener Moiréstoff, von dem eine Figur aus dem St. Gallerbild bekleidet ist, wie auch der im gleichen Bild aus einem Seidenstoff überzogene Divan.

Alle diese Stoffe sind Gewebe, die der laufenden Produktion entstammen, mit Ausnahme von etwa drei Coupons, die besonders angefertigt wurden. Es versteht sich für den Fachmann von selbst, daß bei einer solchen Ausstellung nicht die gesamte Produktion als Ausstellungsgut berücksichtigt werden kann, da sich gewisse Stoffe für Ausstellungszwecke nicht eignen, die aber im Rahmen der schweizerischen Produktion gleichwohl eine bemerkenswerte Stellung einnehmen; wir erwähnen in diesem Zusammenhang insbesondere die Futterstoffe. Die diesjährige Landesschau bringt erneut den Beweis für die große Leistungsfähigkeit und Mannigfaltigkeit der schweizerischen Seiden- und Kunstseidenweberei.

Die schweizerische Seidenbandindustrie

Von Dr. H. Iselin.

Die Seidenbandweberei wurde in Basel im XVI. Jahrhundert von niederländischen und lothringischen Emigranten eingeführt. Wegen des Widerstandes der Zünfte konnte sie sich in der Stadt nicht frei entwickeln; zahlreiche Bandweber siedelten sich deshalb in den Dörfern des heutigen Kantons Baselland an. Die Erfindung des mehrgängigen Webstuhls, der mechanisch betrieben wurde, in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts trug viel zum Aufschwung der Bandmanufactur bei. Im XIX. Jahrhundert brachte die Anwendung der Dampfkraft, zu Beginn des XX. Jahrhunderts diejenige der Elektrizität, neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Das Zentrum der schweizerischen Seidenbandindustrie befindet sich in Basel. Die dort niedergelassenen Firmen lassen vielfach in den angrenzenden Kantonen Baselland, Solothurn und Aargau arbeiten, zum Teil in Fabriken, zum Teil bei Heimposamentern. Die wirtschaftliche Entwicklung nötigte im XIX. Jahrhundert auch zur Schaffung von Betriebstätten im Ausland; solche befinden sich in Säckingen und Grenzach zur Belieferung des deutschen, und in St. Louis zur Belieferung des französischen Marktes. Das Exportgeschäft wird fast ganz von den schweizerischen Stammhäusern besorgt.

Die Produktion der schweizerischen Seidenbandweberei wurde von jeher zum allergrößten Teil im Ausland abgesetzt; in früheren Jahrhunderten spielten sich fast alle Geschäfte auf den Messen von Frankfurt und Leipzig ab. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders der Zölle, zwang im XIX. Jahrhundert die Bandweber, neue Absatzgebiete zu suchen. Sie wandten sich zuerst nach den Vereinigten Staaten, später nach England und seinen Kolonien. Heute ist Großbritannien der wichtigste Käufer von Bändern schweizerischer Herkunft; daneben werden die englischen Kolonien und Dominions, Mittel- und Südamerika und der europäische Norden beliefert.

Die Nachfrage nach Bändern war stets stark durch die Mode bedingt. Diese war leider seit dem Weltkriege 1914/1918 ausgesprochen ungünstig. Die reichhaltigen Kollektionen von Bandneuheiten, die man zu Beginn unserer Jahrhunderte gesehen hatte, verschwanden deshalb fast völlig. Auf den Hüten waren während langen Jahren nur noch kleine Bandapplikationen aus billigen Bändern zu sehen; besonders wurde dafür das Grosgrain-Band aus kunstseidener Kette und baumwollenem Einschlag verwendet. Auf den Kleidern waren Bandapplikationen während einer Reihe von Jahren überhaupt nicht mehr zu sehen. Wohl waren in dieser Zeit häufig Ansätze zu einer bandfreudigeren Mode zu erblicken. Sie vermochten sich lange nicht durchzusetzen, weil Band aus den Kollektionen der Wiederverkäufer fast völlig verschwunden war und die Verarbeiter deshalb nicht fanden, was sie suchten. Die Weltwirtschaftskrise trug das ihrige dazu bei, daß niemand mehr mit den im Handel kaum noch verlangten Bandneuheiten etwas riskieren wollte.

Aber das Bedürfnis nach Schmuck mußte sich doch wieder durchsetzen. Das Jahr 1937, das für manche Industrie den Wendepunkt bedeutete, brachte auch der Seidenbandindustrie vermehrte Nachfrage. Das Modezentrum Paris erinnerte sich plötzlich wieder der Möglichkeiten, die ein hochwertiges Seidenband in geschickter und geschmackvoller Verarbeitung bietet. Außerdem hat die Seidenveredelungsindustrie nicht nur in der Behandlung der Seide, sondern auch in der der Kunstseide in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte erzielt. Die Beständigkeit der Färbung ist verbessert worden und mit den verschiedenen Arten der Nachbehandlung lassen sich heute reizvolle Effekte erzielen, die durch die Kunst der Modistin oder Schneiderin erst recht ins Licht gesetzt werden können.

So ist das Interesse am Qualitätsband wieder erwacht. Die Seidenbandindustrie begegnet ihm durch Schaffung neuer Muster, die immer vielgestaltiger werden. Ueberall sind heute die interessantesten Kollektionen zu sehen, die sich durch neuartige Bindungseffekte und gefällige Farbenkombinationen auszeichnen. Mehrfarbige Artikel mit Ecossais- oder Rayé-Motiven sind besonders beliebt. Die Pariser Modellhüte und Modellkleider verwenden diese Bandneuheiten in reichhaltiger Abwechslung für Schleifen, Schärpen, Gürtel, Kleidersäume und anderen Zierat.

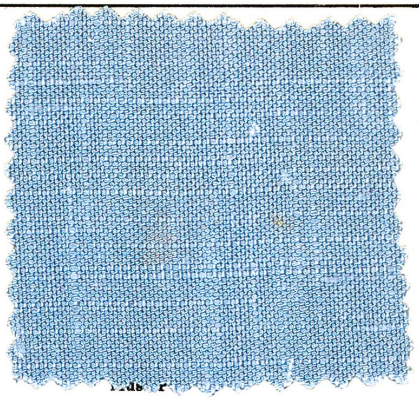
Nach und nach beginnt sich die Freude am Band auch auf anderen Märkten durchzusetzen. So zeigen auch die Modefirmen an der Schweizerischen Landesausstellung Hüte und Kleider mit den verschiedenartigsten Bandgarnituren.

Die schweizerische Seidenbandweberei hat sich von jeher mit der Herstellung der heute gesuchten hochwertigen Bandqualitäten befaßt und hat sich in den Jahren der Krise nur notgedrungen auf die billigen Stapelartikel umgestellt. Sie verfügt aber noch immer über das technisch gut durchgebildete Personal, das im Stande ist, neue Muster zu entwerfen und auszuführen. Sie hat sich mit Eifer an die Arbeit gemacht und ist heute in der Lage, reichhaltige Musterkollektionen vorzulegen, von denen die Landesausstellung nur einen unvollkommenen Begriff geben kann.

Mit Hilfe dieser neuen Kollektionen wird sie sich auch bemühen, ihre Stellung im Weltmarkt wieder zu erobern. Sie wird freilich dabei noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden haben. Hohe Gestehungskosten in der Schweiz, Einfuhrbeschränkungen, Zollerhöhungen, Devisenbewirtschaftung, Exportprämien der Konkurrenzländer sind die Hindernisse, die sich einer Entfaltung der Seidenbandindustrie entgegenstellen. Sie sind umso schwerer, als der Bandhandel durch die langen Krisenjahre stark desorganisiert ist. Zahlreiche Beziehungen sind ganz abgebrochen. Sie müssen neu gesucht werden und es muß an vielen Orten eine ganz neue Absatzorganisation geschaffen werden. Die Bandindustrie bedarf dazu der Hilfe von tatkräftigen Schweizer Kaufleuten im Inland und im Ausland. Mit zielbewußter Arbeit muß es aber gelingen, den heutigen Produkten der schweizerischen Seidenbandweberei den guten Namen wieder zu verschaffen, den sie früher mit zahlreichen anderen Produkten der schweizerischen Textilindustrie besaßen.

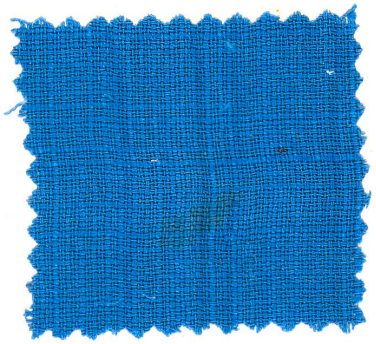
Die schweizerische Schappeindustrie

Nachdem sich die schweizerische Schappeindustrie mit ihrem Produktionsapparat von etwa 200 000 Spinn-Spindeln während einer Reihe von Jahren nach dem Weltkriege einer großen Prosperität erfreuen konnte, mehrten sich Ende der 20er Jahre die Anzeichen, daß der Konsum von Schappegarnen in starkem Abnehmen begriffen war. Schappe sollte eine billige Seide sein. In früheren Jahren schwankte der Preis tatsächlich zwischen 50 und 75% des Rohseidenpreises, und dieser Preisunterschied war es, welchem die Schappe ihre große Verwendungsmöglichkeit zu danken hatte. Als dann



im Jahre 1930 die Rohseidenpreise unter das Vorkriegsniveau fielen, und damit der Konsum von Schappe in der Folge einen nie geahnten Tiefpunkt erreichte, sah sich die schweizerische Schappeindustrie vor den schwerwiegenden Entscheid gestellt, entweder eine Reihe von Betrieben stillzulegen, oder zu versuchen, dieselben auf die Herstellung von andern Gespinsten umzustellen.

Es stellte sich in erster Linie die Frage nach einem geeigneten Rohstoff, aus welchem solche Gespinste hergestellt



Muster 3

werden könnten, und es ergab sich beinahe zwangsläufig, daß es sich an Stelle des bisherigen tierischen Rohstoffes hauptsächlich um die Verarbeitung von synthetischen Fasern handeln mußte. Damit war die Anfertigung von solchen Garnen gewährleistet, deren Preise die Herstellung von billigen Artikeln erlaubte. Nachdem man sich schon kurz nach dem Kriege mit der Verarbeitung von Stapelfaser beschäftigt hatte, wurde nun die Verwendung dieses Spinngutes in der Schappe-

Muster 5

industrie mit aller Energie an die Hand genommen und es zeigte sich gleich, daß damit die Möglichkeit gegeben war, die Beschäftigung der Betriebe in einem gewissen Rahmen aufrecht zu erhalten, wenn auch der Erlös dieser Garne äußerst bescheiden war.

Neben der Verwendung von Stapelfaser, bezw. Zellwolle, wie dieser Faserrohstoff heute in Deutschland genannt wird, wandte man sich auch der Verarbeitung von Wolle zu. Es lag in der Natur dieser Umstellung, daß die Spinnereien sich mit ihren neuen Produkten auch an eine neue Abnehmerschaft wenden mußten. Die Umstellung, die mit kostspieligen Abänderungen und Neueinrichtungen des Maschinenparkes verbunden war, hatte also nicht nur in den technischen Belangen zu erfolgen, sondern auch auf dem Gebiete des Verkaufs und Vertriebs der Garne.

Um diese Aufgabe richtig erfüllen zu können, sahen sich daher die Spinnereileitungen, sowie die Verkäufer und Ver-

Muster 4

treter vor ganz neuartige Probleme gestellt. Es zeigte sich jedoch auch hier wieder, daß die Not erfinderisch macht, und vom Jahre 1932 an konnte in enger Zusammenarbeit mit der Seiden- und Baumwollweberei eine Reihe von neuen Artikeln auf den Markt gebracht werden, die besonders auf dem Gebiete der Damenkleiderstoffe heute nicht mehr wegzudenken sind. Besonders die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel stellte sich an die Spitze dieser Neuorientierung und

beschritt auch in der Lancierung solcher neuer Produkte ganz neue Wege.

Es soll nun im Nachstehenden kurz davon die Rede sein, mit welchen Garnen die schweizerische Schappeindustrie sich heute beschäftigt.

Die Herstellung von reinseidenen Schappegarnen nimmt natürlich wertmäßig immer noch einen nicht zu unterschätzenden Platz ein, hauptsächlich für reinseidene Toile de soie-

Gewebe und reinseidene Hemden- und Blousenstoffe. In der früher so wichtigen Samtindustrie ist auch immer noch ein gewisser Bedarf an Schappegarnen vorhanden, und daneben werden auch heute noch ansehnliche Mengen von Schappe für die Fabrikation von Nähseide verwendet. Gerade auf letzterem Gebiet hat es sich gezeigt, daß kein künstliches Produkt die hohen Festigkeitswerte einer Schappe-Nähseide erreichen konnte. Unter Muster 1 ist ein reinseidenes Toile de soie-Gewebe illustriert, welches in Kette und Schuß ein Schappegarn enthält.

Dem sportlichen Einschlag der letzten Jahre entsprechend werden heute auch leinenartige Gewebe aus Schappe hergestellt, worüber uns das Muster 2 orientiert.

Für den großen Konsum werden aber leinenartige Gewebe seit geraumer Zeit aus Stapelfasergarnen gewoben. Die billige Preislage dieser Garne ermöglichte die Verwendung derselben auf breitester Grundlage und wir zeigen durch Muster 3 einen der zahlreichen Stoffe, die, aus Stapelfaser hergestellt, heute in allen Variationen für die Anfertigung von leichten Damenkleidern gebraucht werden. Die Herstellung von flammen- und noppenartigen Garnen aus Stapelfaser nimmt heute wohl in allen Ländern einen breiten Raum in der mechanischen Spinnerei ein. Weitere Artikel, für welche Stapelfasergarne Verwendung finden, sind Kreppgarne, Mousselines, Krawattenstoffe und seit einiger Zeit auch ausgesprochene Hemdenstoffe. Die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel verkauft diese Garne unter der Bezeichnung „Savisis".

Muster 4 zeigt uns ein Krepp Georgette-Gewebe, aus einem Mischgespinst aus feiner Wolle und Stapelfaser. Die Verbindung von Stapelfaser und Wolle eröffnete in der Tat große Möglichkeiten, wiederum auf dem Gebiete der leichten Damenkleiderstoffe. Dabei war man bestrebt, sich unter keinen Umständen von dem Gedanken des „Ersatzes" leiten zu lassen, sondern nur solche Artikel zu bringen, die neben ihrer Neuartigkeit allen Anforderungen in bezug auf Tragfähigkeit genügen konnten. Die Industrie-Gesellschaft für Schappe in Basel bringt diese Garne unter der Bezeichnung „Savilène". In letzter Zeit ist man sogar dazu übergegangen, wiederum erst nach langwierigen Versuchen, Mischgespinnste aus Wolle und Viscose mit Erfolg auch für schwere Wollgewebe zu verwenden.

Neben der Verarbeitung von Stapelfaser aus dem Viscoseverfahren, beschäftigt man sich seit geraumer Zeit aber auch mit dem Verspinnen von Azetat-Kunstseide. Die Verbindung von Viscose- und Azetatfasern in einem Mischgespinst ergab auf färberischem Gebiet neue Möglichkeiten, und wir zeigen unter Muster 5 ein Gewebe, welches im Fond ein Mischgarn aus Azetat- und Viscose-Fasern enthält. Durch ihr wollähnliches Aussehen und ihre ausgezeichnete Haltbarkeit haben sich auch diese Gewebe erfolgreich durchgesetzt.

Zuletzt hat sich die Schappespinnerei noch der Herstellung von bunten Garnen zugewendet. Als Grundmaterial dienen düsengefärbte Kunstseidenfasern, die den Vorteil vollständiger Licht- und Waschechtheit aufweisen. Muster 6 illustriert ein solches Gewebe, welches echtfarbige Stapelfasergarne enthält. Das Grundmaterial ist in einer großen Reihe von Nuancen erhältlich, die dann durch Vermischen untereinander erlauben, ein beinahe unbegrenztes Sortiment von Farben im fertigen Gespinst herauszubringen. Weiterhin besteht die Möglichkeit, diese farbigen Fasern in Verbindung mit Wolle zu verspinnen, wodurch bunte kammgarnähnliche Garne entstehen.

Eine Reihe der vorerwähnten Qualitäten finden außer in der Weberei auch in der Wirkerei und Strickerei Verwendung.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, wie eine ganze Industriegruppe durch die Verhältnisse gezwungen wurde, neue Wege zu beschreiten, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die schweizerische Schappeindustrie damit den Beweis ihrer weitern Lebensfähigkeit erbracht hat, zum Wohle der zahlreichen in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten und zum Wohle der schweizerischen Textilindustrie im allgemeinen. A. G. B.

Die schweizerische Kunstseidenindustrie

Im Jahre 1905 errichtete die Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke bei Luzern eine Fabrik zur Herstellung von Kunstseide und begründete damit die schweizerische Kunstseidenindustrie, die sich in der Folge durch Inbetriebsetzung eines zweiten Werkes der gleichen Gesellschaft in Widnau im St. Galler Rheintal (1924) und durch Neugründungen in Steckborn (1924) und Rorschach (1924) rasch entwickelte. zwei weitere Gesellschaften, die die Fabrikation von Kunstseide in Rheinfelden und Arbon aufgenommen hatten, vermochten mit der Entwicklung nicht Schritt zu halten und sahen sich nach relativ kurzer Tätigkeit gezwungen, ihre Betriebe stillzulegen.

Heute verfügen die drei Fabrikationsgesellschaften
Société de la Viscose Suisse S. A., Emmenbrücke,
Feldmühle A.-G., Rorschach,
Steckborn Kunstseide A.-G., Steckborn,
die im Verband schweizerischer Kunstseidefabriken zusammengeschlossen sind, über eine jährliche Gesamtproduktion von rund 6 000 000 Kilo Kunstseide. In ihren vier Fabriken, die einen Anlagewert von rund 50 Millionen Franken darstellen, finden 3000 Arbeitnehmer Beschäftigung; die Bedeutung dieser Industrie für die schweizerische Volkswirtschaft geht auch daraus hervor, daß 90% des Verkaufswertes ihrer Erzeugnisse für Löhne und elektrische Energie, sowie zur Anschaffung von Chemikalien und Materialien im Lande verbleiben, und nur 10% für den Bezug von nicht in der Schweiz erhältlichen Rohmaterialien, wie Holzzellstoff und Kohle, aufgewendet werden.

Die schweizerische Kunstseidenindustrie arbeitet ausschließlich nach dem sogenannten Viscose-Verfahren, das etwa 85% der Welterzeugung bestreitet. Die Mannigfaltigkeit ihrer Produktion, die sich nicht nur auf alle Arten der eigentlichen Kunstseidengarne, vom feinsten bis zum gröbsten Titer in glänzender und matter Ausführung, erstreckt, sondern auch ausgesprochen modische Erzeugnisse, wie künstliches Stroh und künstliches Roßhaar, umfaßt, hat den textilverarbeitenden Industrien immer wieder neue Anregungen vermittelt und damit indirekt auch die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren wesentlich gefördert.

Kunstseide wird heute in großem Umfange zur Herstellung aller Arten von gewebten und gewirkten Stoffen, Bändern, gewirkten und gestrickten Ober- und Unterkleidern, Strümpfen, Sportkostümen, Stickereien, Tüll, Klöppelspitzen, Hutgeflechten (künstliches Stroh und Roßhaar), Bürsten, Kabelumspinnungen, Handarbeitsgarnen usw. verwendet, wie auch für Verpackungszwecke in Form transparenter Viscose-Folien.

Die Möglichkeit, Kunstseide nicht nur allein, sondern auch in Verbindung mit anderen Textilien, wie Naturseide, Baumwolle und Wolle, zu verarbeiten, hat der Textilindustrie ein fast unbegrenztes Gebiet neuer Anwendungsformen eröffnet und zu einer sowohl in geschmacklicher als praktischer Hinsicht überaus bemerkenswerten Bereicherung der Kollektionen geführt.

Der Kunstseidenverbrauch der schweizerischen Textilindustrie bewegt sich zwischen drei und vier Millionen Kilo pro Jahr, wovon die einheimischen Kunstseidefabriken aber, infolge der gewaltigen, vielfach mit staatlicher Exportförderung arbeitenden ausländischen Konkurrenz, nur etwa die Hälfte liefern können und deshalb gezwungen sind, etwa zwei Drittel ihrer Produktion auszuführen. Die schweizerische Kunstseidenindustrie, die in den Jahren 1937/38 insgesamt 7½ Millionen Kilo exportierte, hat am schweizerischen Exportgeschäft von jeher tatkräftig mitgewirkt; sie wird dies aber nur dann weiterhin zu tun vermögen, wenn sie in dem ihr angestammten Schweizermarkte selbst den notwendigen Rückhalt findet. Die Wichtigkeit, die diesem Industriezweig vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung und der Versorgung des Landes mit einem unentbehrlichen Textilmaterial im Falle einer Störung der Zufuhr aus dem Ausland zukommt, läßt erwarten, daß die schweizerischen Verbraucher sich ihrer Solidarität mit den landeigenen Kunstseideproduzenten bewußt werden.

Dank modernsten technischen Einrichtungen und sorgfältigster Arbeitsweise haben sich die Erzeugnisse unserer Kunstseidefabriken auf dem Weltmarkt eine hervorragende Stellung geschaffen und damit einmal mehr den Ruf schweizerischer Qualitätsprodukte bestätigt.

Die schweizerische Leinenindustrie

Von Dr. R. v. Stürler, Bern,
Sekretär des Verbandes Schweiz. Leinenindustrieller.

Die Leinenindustrie ist eine der ältesten Industrien unseres Landes. Jahrhundertelang blühte sie als Hausindustrie und beschäftigte hauptsächlich in den zu landwirtschaftlichen Arbeiten weniger geeigneten Wintermonaten mehrere tausend Arbeiter. Bis zur französischen Revolution wurden Schweizer Leinen in großem Umfange nach allen umliegenden Ländern ausgeführt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die große technische Umwälzung durch welche die Hausindustrie größtenteils durch die mechanischen, rationeller arbeitenden Fabriken ersetzt wurde. Einzig im Emmental findet sich noch da und dort die Handweberei in der Leinenindustrie vereinzelt als Hausindustrie vor. So gibt es z. B. in Eriswil, Huttwil und Rohrbach Weber, die seit 50 Jahren oder mehr ihren Webstuhl bedienen. Sie befassen sich in der Hauptsache mit der Anfertigung besonders feiner Gewebe und sind zum Teil wahre Künstler in ihrem Fache.

Heute umfaßt die schweizerische Leinenindustrie etwa 45 Betriebe mit insgesamt über 1000 mechanischen Webstühlen. Sie beschäftigt zur Zeit rund 2000 Arbeiter beiderlei Geschlechtes. Die von der Leinenindustrie verarbeiteten Rohstoffe, Flachs- und Hanfgarne, werden größtenteils aus Belgien, Frankreich, Italien und England eingeführt. Die Schweiz verfügt weder über genügende Flachs- und Hanfkulturen, noch über die erforderlichen technischen Einrichtungen um diese Pflanzenstoffe zu verarbeiten. Flachs und Hanf werden in der Schweiz einzig in Niederlenz und Rüderswil gesponnen. Die Produktion dieser beiden Spinnereien genügt jedoch nicht, um den Bedarf unserer Leinenwebereien zu decken.

Die Leinenindustrie ist, wie dies bei einem Großteil der schweizerischen Textilindustrie der Fall ist, eine Qualitätsindustrie. Die Produktion ist eine äußerst vielgestaltige, indem sozusagen sämtliche Kategorien von Ganzleinen- und Halbleinen-Geweben hergestellt werden, die in der Schweiz, sei es für den Magazinverkauf, die Hotelindustrie, die Stikkerei, Konfektion, Tapeziererbedarf, usw. Verwendung finden mit der einzigen Ausnahme vielleicht der ganz feinen als Spezialität hauptsächlich in England erzeugten Batistleinen.

Die Nachkriegszeit hat eine erneute Umstellung der schweizerischen Leinenindustrie zur Folge gehabt.

Wenn vor dem Kriege die Produkte unserer Leinenindustrie in der ganzen Welt ein beredtes Zeugnis davon abgaben, was schweizerischer Geist, Ausdauer und Arbeitskraft zu leisten vermochten, so machte leider der Krieg und dessen wirtschaftliche Folgen diesem gesunden, großzügigen und wirtschaftlich stärkenden Export sehr bald ein Ende. Die ausländischen Absatzgebiete wurden immer kleiner, die Grenzen wurden immer enger gezogen, und schließlich blieb der schweizerischen Leinenindustrie für ihre Gesamtproduktion fast ausschließlich nur noch das Gebiet des eigenen Landes. Eine Ausnahme bilden veilleicht einzig noch die Käsetücher, eine Spezialität unserer Leinenindustrie, auf die das ganze Ausland in erheblichem Maße angewiesen ist.

So stellt denn die Umstellung des 20. Jahrhunderts keine glänzende Evolution dar, wie der Uebergang von der Handweberei zur mechanischen Weberei in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie stand vielmehr im Zeichen eines harten von Einschränkungen und Entbehrungen reichen Kampfes um die Erhaltung einer jahrhundertealten, echt schweizerischen bodenständigen Industrie. Es war ein Suchen nach neuen durch die Verhältnisse gebieterisch geforderten Wegen, ein Anpassen an die neuen durch die allgemeine wirtschaftliche Lage gestellten Anforderungen. Mit eigener Kraft und ohne fremde Hilfe hat sie bis heute ihr Schifflein durch die größten Stürme hindurchgesteuert. Sie wird gesunden und erstarken können, wenn der schweizerische Konsument treu zu seiner einheimischen Industrie steht und ihre Produkte ausländischen vorzieht. Mit den lockendsten Inseraten aus allen Himmelsrichtungen wird, gestützt auf günstige Valutaverhältnisse, dem Konsumenten billige Ware angeboten und wie sehr solchen Lockungen leider oft nachgegeben wird, ist aus den Einfuhrziffern ersichtlich. Auch beim Konsumenten hat sich in der Nachkriegszeit eine Umwandlung vollzogen. Vor dem Kriege kaufte er Qualitätsware zum Teil auf Vorrat. Heute, infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse, infolge der stark verteuerten Lebenshaltung lebt er vielfach von der Hand in den Mund und kauft nur noch das allernotwendigste so billig als möglich ein, ohne Rücksicht auf Herkunft und Qualität.

Möge die Schweizerische Landesausstellung 1939 dazu beitragen, das nationale Bewußtsein weitgehend zu stärken.

Der Bezug von Schweizerwaren verschafft unserem Volke Arbeit und Verdienst.

Landesausstellung im Bau — Linkes Ufer, Anfang April

Die schweizerische Wollindustrie

Geschichtliche Aufzeichnungen weisen darauf hin, daß die Verarbeitung von Schafwolle zu Gespinsten und Geweben auch in der Schweiz schon auf viele Hunderte von Jahren zurückgeht.

Schafwolle und Flachs oder Leinen waren ja ehedem die zwei Hauptmaterialien, welche man im Lande selbst erzeugte, bis die Baumwolle ihren Einzug hielt. Namentlich im Kanton Bern, wo die Landwirtschaft heute noch maßgebend ist, waren die Bauern darauf eingestellt, den zur Selbstversorgung notwendigen Flachs hervorzubringen und dazu auch noch die Schafwolle. Doch auch in andern Kantonen legte man Wert darauf, die Landes-Bedürfnisse in diesen beiden Rohstoffen soweit als möglich mit decken zu helfen. Die Schafhaltung gehörte allgemein zum bäuerlichen Betrieb und zur Nutzung der hochgelegenen Weiden. Wo der Getreidebau gepflegt wird, haben die Schafherden ebenfalls eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Mit der Gewinnung von Schafwolle hing natürlich auch deren Verarbeitung zusammen. Das Verspinnen von Schafwolle auf Handspinn-Rädern war in allen Gegenden heimisch geworden, wenn auch nicht so stark verbreitet, wie

Ein Aufsatz über **Die schweizerische Baumwollindustrie** wird in der Juni-Ausgabe der „Mitteilungen" folgen. Die Red.

das Verspinnen von Flachs, weil dieser um einen Grad wichtiger gewesen ist für den Familien-Bedarf. Das sogenannte Berner-Halblein, eine bekannte Qualität für die Bekleidung der Bauern, hatte als Kette Leinen, als Schuß Wollgarn und ist in dieser Zusammensetzung außerordentlich haltbar gewesen. Aber auch ganz wollene Gewebe verstand man herzustellen und es soll schon um das Jahr 1747 im Kanton Bern eine Art Tuchfabrik bestanden haben. Das Tuchmacher-Gewerbe gehört ja mit zu den allerältesten und blühte besonders in der Zeit des Mittelalters. Dazu hat man sich auch die Färberei und Ausrüstung zu denken. Bestimmte Liegenschaftsnamen, wie „Walche", deuten auf die Ausübung des Walkens hin. Der mehr oder weniger fabrikmäßige Betrieb von Tuchfabriken begann schon um das Jahr 1820 und hängt mit der Erfindung der mechanischen Spinnmaschinen zusammen.

Dieser folgte bald auch die Konstruktion von mechanischen Webstühlen für die Tuchweberei. Und nun ging es raschen Schrittes vorwärts in der immer vorteilhafteren Herstellung von Gespinsten und Geweben, in der Färberei und Ausrüstung. Gleichzeitig entwickelte sich die Schafzucht und nahm eine große Ausdehnung an. Während man sich früher hauptsächlich mit Streichgarn-Spinnerei beschäftigte, kam dann noch die Kammgarn-Spinnerei dazu durch den Einfluß der Wollproduktion in den überseeischen Ländern. Um das Jahr 1867 wurde die Kammgarn-Spinnerei Schaffhausen und etwa 10 Jahre später diejenigen von Bürglen (Thurgau) und Derendingen ins Leben gerufen.

Schon anläßlich der Landes-Ausstellung in Bern 1914 bot die Wollwaren-Fabrikation ein schönes Bild der Leistungsfähigkeit und des Aufwärtsstrebens. Innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts wurde immer intensiver daran gearbeitet, möglichst ebenbürtig zu werden mit dem Ausland. Eine Reihe von Betrieben modernisierte sich durch Schaffung neuer Gebäude oder Räume, durch Zukauf verbesserter Arbeitsmaschinen und durch eine zeitgemäße Organisation des ganzen Arbeitsprozesses, abgesehen von der des Verkaufes. Verschiedene Einfuhr- und Ausfuhrmaßnahmen forderten eine teilweise Umstellung, den Uebergang auf feinere Qualitäten, kompliziertere Musterungen und veredelnde Ausrüstungsmethoden. Große Opfer brachte man, um sich dem Zeitgeist anzupassen. Das wird nicht ohne Erfolg bleiben, wenn einmal die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Ländern sich etwas freundlicher gestalten und der allgemeine Markt sich uneingeschränkter öffnet. Vielleicht hat man bis dahin auch Abmachungen getroffen, welche die Fabrikation nutzbringender gestaltet und die Anlegung von Existenzreserven möglich macht. Auch das gehört zum rechten Zug der Zeit, daß die Freiheit nicht mißbraucht wird und sich zum volkswirtschaftlichen Schaden auswirkt.

Die Wollwaren-Fabrikation ist zusammengeschlossen im Verein Schweizerischer Woll-Industrieller, bestehend aus 18 Woll-Händlern, 2 Kunstwoll-Fabriken, 9 Kammgarn-Spinnereien, 4 Streichgarn-Spinnereien, 5 Woll- und Effektgarn-Zwirnereien, 9 Kammgarn-Webereien, 26 Tuch-Fabriken, 9 Teppich-Fabriken, 9 Decken-Fabriken, 3 Filz-Fabriken, 2 Filztuch-Fabriken, 9 Färbereien und Ausrüstanstalten.

Es mag daraus hervorgehen, welche große wirtschaftliche Bedeutung dieser Fabrikationszweig der Textil-Industrie für die Schweiz hat, und wie notwendig es ist, daß er geschützt wird in der nachhaltigsten Weise durch die Landesbehörden. Er bedarf aber auch einer zielbewußten Pflege durch Schulung des Nachwuchses der Hilfskräfte, um die Produktion fortgesetzt zu verbessern und die Leistungsfähigkeit der ganzen Branche zu steigern.

Einen Beweis vom hohen Stand der schweizerischen Woll-Industrie wird die Landesausstellung in Zürich erbringen. Sie konnte sich nicht so entfalten, wie es eigentlich erwünscht gewesen wäre. Immerhin zeigt sich der Würde des Schweizerlandes entsprechend und brachte dieser zuliebe die größten Opfer. A. Fr.

Die Textilmaschinen-Halle der Schweizerischen Landesausstellung

Von Prof. Dr. Ing. E. Honegger, ETH.

Die von der Landesausstellungsleitung vorgeschriebene thematische Anordnung der Ausstellungsobjekte läßt die sonst an Ausstellungen übliche Gruppierung in Firmaständen nicht zu. Sie verlangt eine sachliche Disposition, bei der die propagandistischen Gesichtspunkte der Aussteller zurückzutreten haben gegenüber dem Interesse der Ausstellungsbesucher nach objektiver Belehrung. Die Ausstellung wird dadurch ein besonders würdiges Gepräge erhalten und einem Museum der neuesten Arbeitsverfahren und Produkte, des Wissens und Könnens unseres Zeitalters näher stehen, als einer Mustermesse.

Die restlose Verwirklichung dieses Gedankens in der Textilmaschinenhalle hätte die Vorführung des ganzen fortlaufenden Fabrikationsprozesses von der rohen Textilfaser bis zum gebrauchsreifen Gewebe, Gestrick oder Gestick erfordert. Es braucht Fachleuten nicht bewiesen zu werden, wie schwer die praktische Durchführung dieses Planes gewesen wäre, wie schwer es gewesen wäre, die Leistungsfähigkeit der Spinnerei, der Vorwerke und der Weberei aufeinander abzustimmen und einen zusammenhängenden Fabrikationsbetrieb in der Ausstellung selbst aufrecht zu halten. Dabei hätte eine solche Vorführung aus materiellen Gründen auf eine Faserart beschränkt werden müssen, und alle übrigen wären überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Die Ausstellung hätte somit von der Leistungsfähigkeit der einheimischen Textilindustrie und Textilmaschinenindustrie ein sehr einseitiges Bild gegeben.

Die Textilmaschinen-Ausstellung ist ferner kompliziert worden dadurch, daß sie zu gleicher Zeit der Textilindustrie und der Textilmaschinenindustrie der Schweiz zu entsprechen hat. Die Ausstellungsleitung hat mit den interessierten Industrieverbänden vereinbart, daß die Textilmaschinenfabriken die auszustellenden Maschinen zur Verfügung stellen und montieren würden, während die einschlägigen textilindustriellen Verbände für die Beschickung und die Bedienung der Maschinen zu sorgen hätten. Tatsächlich hat dieser Plan für einen beträchtlichen Teil der ausgestellten Maschinen eingehalten werden können; in verschiedenen Fällen haben aber die Textilmaschinenfabriken auch für den Betrieb ihrer Maschinen aufkommen müssen.

Um den Vorschriften der Landesausstellung zu genügen und zugleich den Wünschen der verschiedenen interessierten Industriekreisen zu entsprechen ist folgender Weg eingeschlagen worden. Von den vier Feldern der Textilmaschinen-Halle ist das erste für Spinnerei und Zwirnerei, das zweite und ein Teil des dritten für Vorwerke und Webereimaschinen, der zweite Teil des dritten Feldes für Strick- und Wirkereimaschinen und das vierte endlich für die Stickerei reserviert worden. Die Gesamtanordnung der Halle entspricht also dem Arbeitsverlauf, wenn dieser auch nicht lückenlos und fortlaufend hat dargestellt werden können. Hingegen fließt das Arbeitsgut nicht von einem zum andern Ende der Halle, sondern wird jede Maschinengruppe für sich beschickt. Dies ließ sich nicht vermeiden angesichts der Tatsache, daß nur Baumwolle und Wolle gesponnen und Seide gezwirnt werden, während auf den zahlreichen ausgestellten Webstühlen Baumwolle, Leinen, Seide, Kunstseide und Wolle verwoben werden sollen, daß Schär- und Schlichtmaschinen in der Ausstellung fehlen, daß die Leistungsfähigkeit der Maschinen nicht aufeinander abgestimmt werden konnten und daß auf jeder Maschine eine ganz bestimmte Arbeit zur Vorführung kommen soll, unbeeinflußt durch die Produktion der benachbarten Maschine.

Der Eingang zur Textilmaschinen-Halle ist der Seeseite zugekehrt. Jm Vorraum orientieren einige graphische Darstellungen den Besucher über Bedeutung und Entwicklung der Schweizerischen Textil- und Textilmaschinenindustrie; dort ist auch ein kleines Zimmer für Besprechungen vorgesehen. — In der Maschinenhalle selber teilt sich der Strom der Besucher in zwei Teile; für das allgemeine Publikum ist ein erhöhter Gang vorgesehen, der einen guten Ueberblick über die ganze Halle, aber keinen Einblick in Einzelheiten der ausgestellten Maschinen gewährt; Fachleuten und Interessenten aber bieten die zwischen den einzelnen Maschinenfeldern durchführenden Gänge Gelegenheit, alle ausgestellten Objekte aus unmittelbarer Nähe zu besichtigen.

Neben dem Haupteingang zieht sich eine Reihe von Vitrinen der 24 m langen Wand entlang, in denen die verschiedensten textiltechnischen Utensilien ausgestellt sind: Kar-

dengarnituren, Webschützen, Geschirre, Spezialwaagen, usw. Einige pultförmige Vitrinen sind ferner auf dem erhöhten Laufgang angeordnet.

Im ersten Maschinenfeld wird die Verarbeitung der Baumwolle vom Batteurwickel bis zum fertigen Garn auf neuesten Rieter-Maschinen vorgeführt; eine Karde, eine Strecke, eine Vorspinnmaschine und eine Ringspinnmaschine werden den Arbeitsprozeß der Baumwollspinnerei veranschaulichen. — Daneben wird eine Ringspinnmaschine für Streichgarn die Anwendbarkeit dieses Spinnverfahrens auf Wolle praktisch demonstrieren.

Auf der andern Seite des gleichen Maschinenfeldes wird ein Satz Maschinen Seide winden, zwirnen, dämpfen und umspulen. Der Dämpfapparat von Ventilator, Stäfa, ist mit elektrischer Heizung ausgestattet und erzeugt den Dampf selbst; gezwirnt wird auf einer Ringzwirnmaschine der Firma Osterwalder, Frauenfeld.

Die verschiedensten Zweige der Weberei sind in der Ausstellung vertreten: Baumwolle, Leinen, Seide, Kunstseide und Wolle. Neben glatten Geweben werden auch gemusterte und Jacquard-Gewebe hergestellt werden. — Bekanntlich haben die schweizerischen Webstuhlfabriken in den letzten Jahren ganz neue Webstuhltypen hervorgebracht, die an der Ausstellung nebeneinander in Betrieb stehen werden; vorherrschen werden offenbar oberbaulose Webstühle. — Auch die Bandweberei wird durch zwei modernste Konstruktionen von Firma Saurer vertreten sein. Die Ausstellung wird ferner ergänzt durch eine Flechtmaschine von A. Müller & Cie., Brugg. — Direkt neben den Webstühlen werden Schußspulmaschinen unserer drei bekannten Fabriken in gewöhnlicher und automatischer Ausführung in Betrieb stehen.

Die Strickerei und Wirkerei wird vertreten sein durch zwei große Hochleistungs-Flachstrickmaschinen neuesten Modells von Firma Dubied, wovon die eine Links-Links-Gestrick erzeugen wird, durch eine Handstrickmaschine und durch zwei Rundwirkmaschinen von der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik.

Im letzten Feld sind schließlich ausgestellt eine große Schiffli-Stickmaschine mit Automat von Saurer und eine Handstickmaschine von Firma Benninger, Uzwil, eine Fädelmaschine und einige weitere zusätzliche Maschinen. In diesem Teil ihrer Ausstellung zeigt die st. gallische Stickereiindustrie die Entstehung der Stickerei, die in andern Abteilungen ergänzt wird durch eine reiche Schau an fertigen Produkten. Im Auftrag des St. Gallischen Kaufmännischen Direktoriums werden die ausgestellten Maschinen von den ostschweizerischen Stickfachschulen betrieben.

Die Textilmaschinenschau wird ergänzt durch einige zusätzliche Spezialmaschinen, die an passenden Stellen des Saales aufgestellt sind. Als solche sind zu nennen eine automatische Webkettenknüpfmaschine der Apparate- und Maschinenfabriken Uster, eine Stoffbeschaumaschine von Gebr. Maag, Küsnacht, und eine automatische Maschine zum Bürsten und Schleifen von Webeblättern und Webgeschirren von Firma S. Vollenweider, Horgen.

Damit die verschiedenen Textilmaschinen unabhängig von der Witterung dauernd in Betrieb gehalten werden können, ist der Textilmaschinenraum mit Ventilations- und Befeuchtungsapparaten ausgestattet worden. Je zwei an der Südwand der Halle angebrachte Apparate von Gebr. Sulzer, Winterthur und Ventilator A.-G., Stäfa werden für Luftwechsel und -Befeuchtung sorgen.

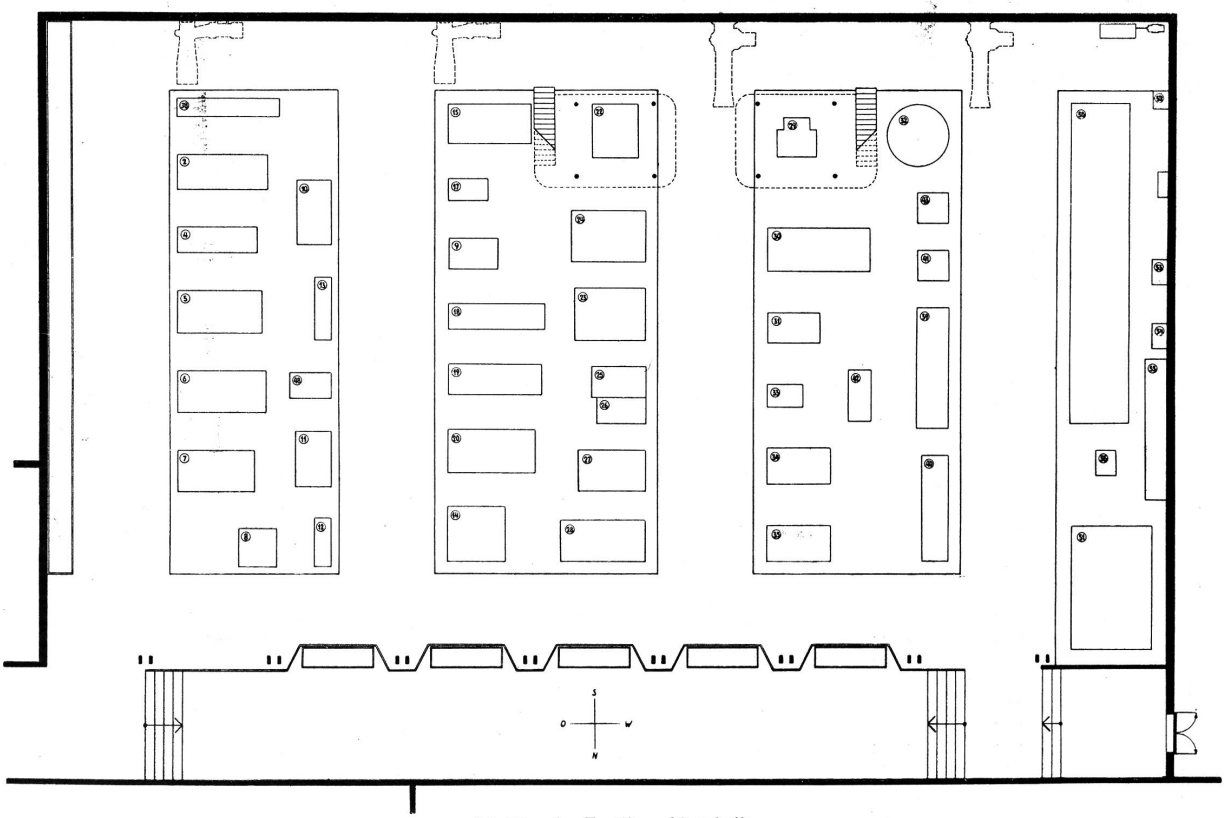
Alle ausgestellten Maschinen sind mit Einzelantrieb ausgestattet; auch diese Einzelantriebe, die vorwiegend von den Maschinenfabriken Oerlikon und A.-G. Brown, Boveri & Cie., Baden stammen, entsprechen den letzten technischen Fortschritten und werden das Interesse der Fachleute finden.

Die Abbildung zeigt die Anordnung der Textilmaschinen-Halle und in der erläuternden Tabelle sind sämliche zur Ausstellung gelangenden Maschinen und ihre Hersteller genannt. Eine besondere Liste gibt die Aussteller an, die die Vitrinen benutzen.

Textilmaschinenhalle.

(Die Ziffern bedeuten die Maschinen-Nummer auf der Zeichnung.)

2 Streichgarn-Ringspinnmaschine, J. J. Rieter & Co.
4 Baumwoll-Ringspinnmaschine, J. J. Rieter & Co.
5 Mittel-Flyer, J. J. Rieter & Co.
6 Strecke (Baumwolle), J. J. Rieter & Co.
7 Karde (Baumwolle), J. J. Rieter & Co.
4—7 betrieben vom Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein.



LA-Plan der Textilmaschinenhalle

8 Spindelvorführungsgestell, Spindel-, Motoren- und Maschinenfabrik Uster.
9 Kreuzspulmaschine, Schweiter A.-G., Horgen.
10 Windmaschine, Brügger & Co., Horgen.
11 Kreuzspulmaschine für Seide und Kunstseide, J. Schärer, Erlenbach.
12 Kreuzspulmaschine für Nähseide, Schweiter A.-G., Horgen.
13 Flach-Ringzwirnmaschine, Osterwalder, Frauenfeld.
10—13 betrieben vom Verein Schweizerischer Seidenzwirner (Zwicky.)
14 Automatische Webketten-Knüpfmaschine, Apparate- und Maschinenfabriken Uster.
15 Schnellflechtmaschinen, Müller & Cie., Brugg.
17 Kreuzschußspulmaschine, Schweiter A.-G., Horgen.
18 Gruppe eingängiger Bandwebstühle, Aktiengesellschaft Apolph Saurer, Arbon. — Betrieben von Saurer.
19 Gruppe eingängiger Bandwebstühle, Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon. — Betrieben von Saurer.
20 Wechselstuhl, einseitig, vierschützig (180 cm), Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon.
22 Seiden-Jacquard-Stuhl, Maschinenfabrik Rüti.
23 Seidenwebstuhl mit Stäubli-Schaftmaschine, Benninger A.-G., Uzwil.
24 Seidenwebstuhl mit Stäubli-Schaftmaschine, Jac. Jaeggli & Cie., Winterthur.
25 Automatische Schußspulmaschine, J. Schärer, Erlenbach.
22—25 betrieben vom Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten.
26 Automatische Schußspulmaschine (Baumwolle), Brügger & Co., Horgen.
27 Automatenwebstuhl, einschützig (Baumwolle, 110 cm), Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon.
28 Automatenwebstuhl, einseitig, 4-schützig (170 cm), Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon.
26—28 betrieben vom Schweizerischen Spinner, Zwirner- und Weberverein.
29 Leinen-Jacquardstuhl, Maschinenfabrik Rüti.
30 Leinen-Webstuhl, Maschinenfabrik Rüti.
31 Schußspulmaschine, J. Schärer, Erlenbach.
29—31 betrieben vom Verein Schweizerischer Leinen-Industrieller.
32 Stoffbeschaumaschine, Gebr. Maag, Küsnacht.
33 Automatische Schußspulmaschine, Schweiter A.-G., Horgen.
34 Baumwollwebstuhl, Maschinenfabrik Rüti.
35 Baumwollwebstuhl, Maschinenfabrik Rüti.
33—35 betrieben vom Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein.
38 Blätter- und Geschirr-Bürst- und Schleifmaschine, S. Vollenweider, Horgen.
39 Strickmaschine CAL, Ed. Dubied S. A., Couvet.
40 Strickmaschine BAZ, Ed. Dubied S. A., Couvet.
41 Rundwirkmaschine, Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik.
42 Handstrickmaschine, Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik.
43 Rundwirkmaschine, Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik.
48 Dämpfapparat, Ventilator A.-G., Stäfa.
Betrieben vom Verein Schweiz. Seidenzwirner.
50 Automatische Schifflistickmaschine, Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon.
51 Handstickmaschine, Benninger A.-G., Uzwil.
52 Nachstick- und Annähmaschine, Brütsch, St. Gallen.
53 Monogramm-Apparat, System Gegauf, Steckborn.
54 Bobiniermaschine, Casati, Au (Rheintal).
55 Kartenschlag-(Punch)-Maschine, Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon.
56 Fädelmaschine, Henry Levy, Rorschach.
50—56 betrieben von den Ostschweizerischen Stickfachschulen auf Veranlassung des Kaufmännischen Direktoriums St. Gallen.

Die schweizerische Textilmaschinen-Industrie auf dem Weltmarkt

I.

Das Jahr 1937 war für die schweizerische Textilmaschinenindustrie ein Jahr mit einem ganz außerordentlichen Aufstieg und einem glänzenden wirtschaftlichen Erfolg. Mit einer Ausfuhrsumme von rund 36 000 000 Fr. bestritt sie über 21% der schweizerischen Gesamtausfuhr an Maschinen und mechanischen Geräten, die sich auf rund 168 000 000 Fr. stellte. Die Steigerung des Ausfuhrwertes gegenüber dem Vorjahre erreichte annähernd 50 Prozent.

Im vergangenen Jahre machte sich unter den verschärften Handelsbeziehungen (Devisen- und Kontingentsbestimmungen, Tauschhandel der autoritären Staaten) und unter dem Einfluß einer gewissen Sättigung des Weltmarktes wieder ein Rückschlag geltend. Die Leistungsfähigkeit der Fabriken konnte nur noch vereinzelt voll ausgenützt werden. Während die schweizerischen Fabriken, die Spinnerei- und Zwirnereimaschinen herstellen, den im Jahre 1937 erreichten Ausfuhrwert nicht nur halten, sondern noch wesentlich steigern konnten, brachte das Jahr 1938 der ganzen übrigen Textilmaschinenindustrie wieder recht fühlbare Rückschläge.

Ueber die Entwicklung der einzelnen Industriegruppen geben nachstehende Zusammenstellungen näheren Aufschluß.

Ausfuhr schweizerischer Textilmaschinen.

Spinnerei- und Zwirnereimaschinen	1938 Menge q	1938 Wert Fr.	1937 Menge q	1937 Wert Fr.
Januar	**2 678.90**	**734 210**	2 497.64	554 131
Februar	**3 441.81**	**963 586**	2 679.97	579 264
März	**3 992.89**	**1 085 446**	2 608.95	562 568
April	**3 967.94**	**997 023**	3 121.40	746 847
Mai	**4 250.46**	**1 198 337**	3 689 63	740 331
Juni	**4 694.09**	**1 250 966**	4 487.17	985 847
Juli	**4 468.82**	**1 224 530**	4 336.99	900 305
August	**3 977.35**	**1 127 304**	3 494.93	803 467
September	**3 835.50**	**1 179 235**	5 158.46	1 222 136
Oktober	**3 817.57**	**1 087 924**	3 914.56	1 050 598
November	**5 021.51**	**1 401 143**	3 868.83	1 045 729
Dezember	**5 032.02**	**1 321 362**	4 833.42	1 225 226
Jahresausfuhr	**49 178.86**	**13 571 066**	44 691.95	10 416 449

Die schweizerische Spinnerei- und Zwirnereimaschinen-Industrie konnte somit im Jahre 1938 die Ausfuhrmenge des Vorjahres von 44 691.95 q um 4 486.91 q, d. h. um mehr als 10%, auf 49 178.86 q steigern. Der erzielte Ausfuhrwert von 13 571 066 Fr. stellt sich um rund 30% höher als im Vorjahre. Recht interessant ist der Vergleich der erzielten Durchschnittswerte je Mengeneinheit. Während der Erlös je q im Jahre 1937 sich auf 233.07 Fr. stellte, erhöhte er sich im letzten Jahre auf 275.90 Fr. Es ergibt sich somit für die schweizerische Spinnerei- und Zwirnereimaschinen-Industrie die erfreuliche Tatsache, daß sie trotz teureren Maschinen ihre Stellung auf dem Weltmarkte nicht nur behaupten, sondern ganz bedeutend erweitern und verstärken konnte, was unbedingt für die Qualität und hervorragende Leistungsfähigkeit der Erzeugnisse spricht.

Weniger günstig gestaltete sich die Weltmarktlage im letzten Jahre für die schweizerischen Webstuhlfabriken, wie aus nachfolgender Aufstellung ersichtlich ist.

Webstühle	1938 Menge q	1938 Wert Fr.	1937 Menge q	1937 Wert Fr.
Januar	**4 654.61**	**883 026**	4 150.36	685 047
Februar	**4 266.98**	**888 856**	2 422.06	419 621
März	**3 122.08**	**683 153**	3 505.54	652 691
April	**4 351.84**	**866 039**	4 680.39	892 351
Mai	**3 080.16**	**597 112**	5 222.04	909 131
Juni	**4 011.66**	**772 604**	6 004.75	1 131 472
Juli	**3 859.50**	**715 505**	5 435.00	937 373
August	**3 446.00**	**716 679**	6 313.91	1 000 326
September	**3 953.42**	**842 634**	4 375.15	817 526
Oktober	**4 121.35**	**838 841**	5 910.45	1 151 084
November	**4 175.49**	**802 631**	5 553.21	1 038 990
Dezember	**4 350.87**	**805 003**	5 286.00	990 093
Jahresausfuhr	**47 393.96**	**9 412 080**	58 858.86	10 625 705

Mengenmäßig hat die Webstuhl-Ausfuhr gegen 1937 einen Rückschlag um 11 464.90 q oder 19,4% erlitten, während sie wertmäßig eine Einbuße von 1 213 625 Fr. oder 11,4% zu verzeichnen hat. Bei einem Vergleich der Ausfuhrwerte mit den Ausfuhrmengen ergibt sich, daß der Durchschnittserlös

je q sich im Jahre 1938 um genau 10 Fr. höher, d. h. auf 190.50 Fr. gegen 180.50 Fr. im Vorjahre stellte.

Für die schweizerische Textilindustrie hat diese anhaltend bedeutende Webstuhlausfuhr natürlich ihre unangenehmen Schattenseiten, indem durch die Eigenproduktion in aller Welt die Absatzmärkte für unsere Textilerzeugnisse immer kleiner werden. Setzt man den Durchschnittswert je Webstuhl mit 4000 Fr. ein, so entspricht dies einer Ausfuhr von etwa 2350 Webstühlen. Es dürften somit im vergangenen Jahre täglich 6 bis 7 Webstühle über unsere Grenzen gerollt sein.

Die Zollposition „Andere Webereimaschinen" hat 1938 gegenüber 1937 eine noch stärkere Einbuße ihres Ausfuhrwertes erlitten. Die monatlichen Ausfuhrergebnisse zeigen folgenden Stand:

Andere Webereimaschinen	1938 Menge q	1938 Wert Fr.	1937 Menge q	1937 Wert Fr.
Januar	**2 144.88**	**743 875**	1 206.88	509 757
Februar	**1 454.44**	**617 495**	1 270.03	447 533
März	**1 107.56**	**491 603**	1 875.13	666 948
April	**1 365.35**	**555 791**	2 101.73	680 201
Mai	**1 121.20**	**516 039**	1 877.49	734 221
Juni	**1 524.50**	**599 892**	2 048.65	709 453
Juli	**1 418.77**	**583 960**	2 405.58	847 428
August	**1 144.07**	**527 794**	2 379.97	918 852
September	**1 061.09**	**512 536**	2 168.49	859 838
Oktober	**1 407.86**	**520 453**	1 868.45	820 926
November	**1 450.38**	**556 626**	1 816.73	732 214
Dezember	**1 679.56**	**757 049**	2 111.14	809 580
Jahresausfuhr	**16 859.66**	**6 983 111**	23 128.27	8 736 951

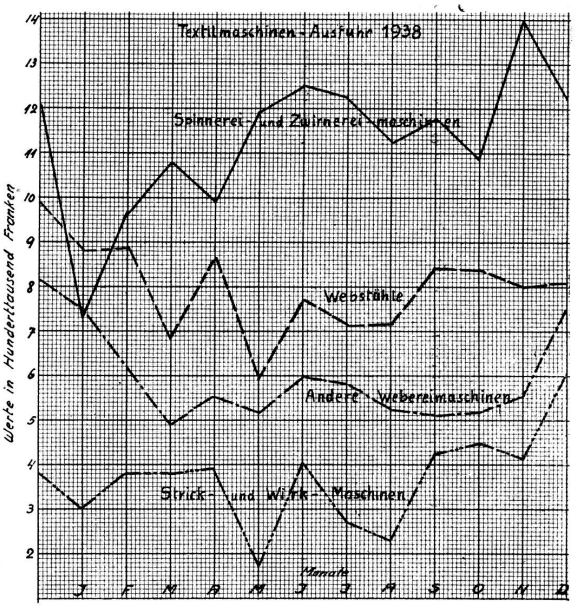
Die Ausfuhrmenge sank von 23 128.27 q auf 16 859.66 q, d. h. um 6 268.61 q oder etwas mehr als 27%; der Ausfuhrwert um 1 753 840 Fr. oder rund 20 Prozent. Der Durchschnittserlös je q stellt sich auf 414.20 Fr. gegen 377.76 Fr. im Jahre 1937.

Als weitere wichtige Gruppe der schweizerischen Textilmaschinenindustrie sind dann noch die Strick- und Wirkmaschinen zu nennen, worüber folgende Zusammenstellung orientiert:

Strick- und Wirkmaschinen	1938 Menge q	1938 Wert Fr.	1937 Menge q	1937 Wert Fr.
Januar	**357.65**	**300 633**	453.54	377 223
Februar	**421.96**	**381 527**	551.78	390 254
März	**480.42**	**381 049**	786.31	540 158
April	**686.22**	**390 370**	667.69	529 501
Mai	**179.39**	**170 473**	608.65	468 459
Juni	**770.10**	**406 914**	658.46	475 690
Juli	**262.76**	**272 155**	878.96	661 568
August	**250.45**	**230 917**	473.92	434 148
September	**515.90**	**426 059**	584.87	462 167
Oktober	**441.57**	**450 944**	696.94	558 184
November	**447.85**	**416 291**	873.37	632 119
Dezember	**915.65**	**605 074**	431.71	383 416
Jahresausfuhr	**5 729.92**	**4 432 406**	7 666.20	5 912 887

Die Ausfuhrmenge dieses Industriezweiges ist um 1 936.28 q oder um etwas mehr als 25% geringer als im Jahre 1937. Die erzielte Wertsumme ist um 1 480 481 Fr. oder annähernd 25% kleiner als im Vorjahre.

Da die letzten drei Zweige der schweizerischen Textilmaschinenindustrie im Jahre 1937 ganz enorme Ausfuhrsteigerungen zu verzeichnen hatten — bei den Webstühlen waren es über 80%, bei den „anderen Webereimaschinen" über 50% und bei den Strick- und Wirkmaschinen annähernd 36% —, war damit zu rechnen, daß für 1938 ein Rückschlag erfolgen werde.



Das Steigen und Fallen der Ausfuhrwerte der vier Industriegruppen kommt am besten in der beigefügten graphischen Darstellung zur Geltung.

Das Jahresergebnis der gesamten schweizerischen Textilmaschinen-Ausfuhr stellt sich im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

	1938 Menge q	1938 Wert Fr.	1937 Menge q	1937 Wert Fr.
Spinnerei- und Zwirnereimaschinen	**49 178.86**	**13 571 066**	44 691.95	10 416 449
Webstühle	**47 393.96**	**9 412 080**	58 858.86	10 625 705
Andere Webereimaschinen	**16 859.66**	**6 983 111**	23 128.27	8 736 951
Strick- u. Wirkmaschinen	**5 729.92**	**4 432 406**	7 666.20	5 912 887
Strick- und Fädelmaschinen	**733.00**	**266 871**	1 194.95	309 551
Jahresausfuhr	**119 895.40**	**34 665 534**	135 540.23	36 001 543

Die gesamte schweizerische Textilmaschinenindustrie hat demnach im Jahre 1938 mengenmäßig einen Ausfuhrrückgang von 15 644.83 q oder 11,5%, wertmäßig einen solchen von rund 1 336 000 Fr. oder 3,7% erlitten.

Vergleicht man die Textilmaschinenausfuhr mit der Gesamtausfuhr der Schweiz an Maschinen und Fahrzeugen, die sich im Jahre 1938 auf 205 881 585 Fr. stellte, wovon rund $^1/_6$ dieses Wertes auf Textilmaschinen entfällt, so erkennt man die große Bedeutung der Textilmaschinenindustrie im Rahmen unserer gesamten Maschinenindustrie.

In einer der nächsten Ausgaben werden wir noch über die wichtigsten Kundenländer der schweizerischen Textilmaschinenindustrie berichten.

Die offiziellen Landesausstellungstücher

Wie sie entstanden und was sie darstellen.

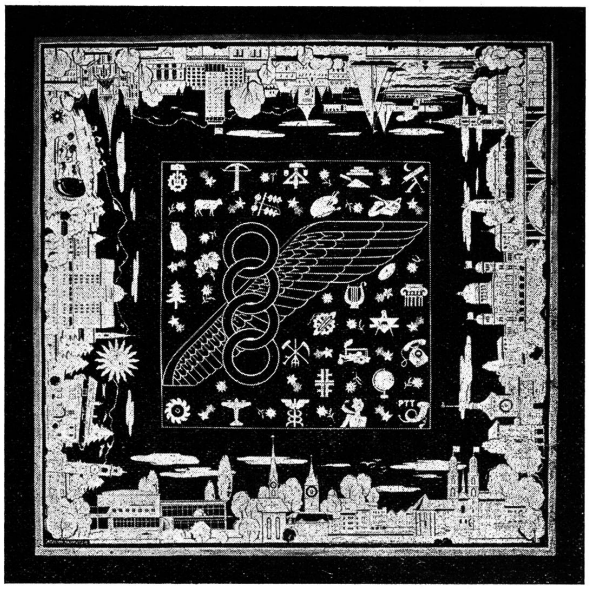
Sind sie nicht recht hübsch, die beiden offiziellen Tücher der Schweizerischen Landesausstellung 1939? Welche Dame hätte nicht Freude daran, ein solches Tuch zu besitzen, um sich später — wenn die LA ihre Pforten wieder geschlossen hat — der reichen Eindrücke zu erinnern, die uns die Landesausstellung nun während einem halben Jahre bieten wird. Man rühmt unserem Volke nach, daß es gerne festet. Und wahrlich, es finden jahraus, jahrein in unserem kleinen Ländchen Hunderte von Blumen-, Sänger-, Schützen-, Sport-, Turn-, Schwing- und Aelplerfesten, Winzerfeste usw. statt. Eine Landesschau aber ist ein Ereignis ganz besonderer Art. Sie ist ein Fest der Arbeit unseres ganzen Volkes, das man vielleicht zwei- oder dreimal miterleben kann. Daher ist es ganz natürlich, daß Erzeugnisse geschaffen werden, die auch später noch an eine solche nationale Schau erinnern sollen.

Derart mögen etwa die Ueberlegungen der LA-Kommission gewesen sein, als sie die Schaffung von „offiziellen" Tüchern beschloß. Daraufhin setzten sich unsere Dessinateure und Künstler ans Werk um etwas Originelles zu schaffen. Von den verschiedenen eingereichten Ideen ist von der LA-Kommission der Entwurf der Firma Kappeler & Co., Zürich zur Ausführung bestimmt worden. Es wird nun sicher

die Textilfachleute interessieren, über die Entstehung dieses Tuches und die Gedankengänge des Entwerfers einiges zu vernehmen. Darüber erzählte uns Herr E. Kappeler ungefähr folgendes:

„Die Landesausstellung ist nicht nur eine gewaltige Schau schweizerischen Schaffens, sondern ganz allgemein ein Fest des gesamten Schweizervolkes. Wenn alles im festlichen Schmuck prangt, wie gerne werden dann besonders die Festbesucherinnen sich selbst ein frohes und festliches Gepräge geben. Dazu gehört auch ein bedrucktes Tüchlein, aber nicht irgendeines, sondern ein Landesausstellungstuch. Wie aber soll dieses geschmückt sein? Mit Kantonswappen, Alpenrosen, Trachtenmotiven? Nein! Die Ausstellung selbst, alle die vielen Pavillons sollen die Motive für das Tuch geben, damit dasselbe auch nach Torschluß der Ausstellung eine schöne Erinnerung bleibe. Ein erster Versuch, die Gedanken aufzuzeichnen, gibt der Idee schon bestimmtere Formen. In der Mitte der See mit Segelbooten und Schiffen, ringsherum die Pavillons und als äußeren Abschluß die Aufschrift Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939 in den vier Landessprachen. Als die Idee dermaßen Gestalt angenommen hatte, mußte der Ausführungstechnik Rechnung getragen werden. Diese sollte in Schablonendruck vorgenommen werden. Da die Ausführung nicht nur auf Seide — Zürich ist doch eine alte Seidenstadt — sondern auch noch auf Baumwollsatin vorgesehen war, mußte eine möglichst einfache Formengestaltung gewählt werden. Meine Mitarbeiter und ich verwendeten viele Stunden sorgfältigster Arbeit auf die endgültige Ausführung des Entwurfes und freuten uns in zunehmendem Maße über das Gelingen unserer Arbeit."

LA-Tuch 1



LA-Tuch 2

Das zweite Ausstellungstuch wurde nach gegebenen Richtlinien erstellt. Die Aufgabe war, das Signet der LA zu verwenden und irgendwie Zürich, ferner Bern, Lausanne und St. Moritz einzubeziehen. Zürich als Landesausstellungsstadt, Bern als Bundesstadt, Lausanne als Perle der Westschweiz und St. Moritz als weitbekannte Repräsentantin des romanischen Landesteiles und als berühmtes schweizerisches und internationales Sportzentrum.

Wie die gestellte Aufgabe gelöst worden ist, zeigt unsere zweite Abbildung. Die Lösung dieser nicht einfachen Aufgabe darf als vorzüglich bezeichnet werden. Bei den Ortschaften sehen wir charakteristische Ausschnitte aus den Städtebildern, die uns allen bekannt sind. Diese bilden die Bordure in schwarz/weiß Technik. Die Mitte zeigt eine freie Aufteilung mit symbolischen Darstellungen aus dem schweizerischen Kultur- und Wirtschaftsleben. Wir sehen da die Maschinenindustrie, symbolisiert durch Hammer und Zahnrad; die Landwirtschaft mit Gabel, Rechen und Sense; die Viehzucht, durch ein Kühlein dargestellt; die Textilindustrie mit Weberschiffchen und Zahnrad; Handel und Verkehr, Baukunst, Malerei, Wissenschaft; dann das Wehrwesen, wo uns die Armbrust an die Gründung der Eidgenossenschaft erinnert; dann Darstellungen aus dem Kulturleben: Gesang, Musik, Körperbildung usw. Und über allen diesen symbolischen Darstellungen liegt das Signet der Landesausstellung.

Beide Tücher sind zwei schöne Erzeugnisse zürcherischer Textilkunst, die übrigens mit ihrer Ausstellung in der Textilhalle beweisen wird, daß sie auf einer hohen Stufe steht und der ausländischen Konkurrenz in jeder Hinsicht ebenbürtig ist.

H.

HANDELSNACHRICHTEN

Schweizerische Aus- und Einfuhr von ganz- und halbseidenen Geweben im I. Vierteljahr 1939:

1. Spezialhandel einschl. Veredlungsverkehr:

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
AUSFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
I. Vierteljahr 1939	4,332	9,705	553	1,551
I. Vierteljahr 1938	3,463	8,610	471	1,438
EINFUHR:				
I. Vierteljahr 1939	3,533	6,663	114	329
I. Vierteljahr 1938	3,181	5,810	128	338

2. Spezialhandel allein:

AUSFUHR:				
Januar	506	1,338	127	371
Februar	592	1,583	170	525
März	759	1,869	166	504
I. Vierteljahr 1939	1,857	4,790	463	1,400
I. Vierteljahr 1938	1,618	4,480	373	1,244

	Seidenstoffe		Seidenbänder	
EINFUHR:	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	212	712	7	39
Februar	215	742	12	65
März	249	860	11	55
I. Vierteljahr 1939	676	2,314	29	159
I. Vierteljahr 1938	576	1,855	22	119

Einfuhr von Seiden-, Rayon- und Mischgeweben nach Großbritannien in den Monaten Januar-Februar 1939:

	1939 sq. yards	1938 sq. yards
Seidene Gewebe:		
aus Japan	1 208 293	1 664 732
„ Frankreich	1 163 003	1 135 395
„ der Schweiz	210 471	226 201
„ anderen Ländern	231 429	164 876
Zusammen	2 813 196	3 191 204

	1939 sq. yards	1938 sq. yards
Seidene Mischgewebe:		
aus Frankreich	81 155	89 258
„ Italien	60 131	72 707
„ Deutschland	47 899	52 012
„ der Schweiz	42 346	29 037
„ anderen Ländern	123 863	146 056
Zusammen	355 394	389 070
Rayon-Gewebe:		
aus Deutschland	651 840	1 013 500
„ Frankreich	523 300	310 610
„ der Schweiz	513 374	313 746
„ Italien	220 097	133 164
„ anderen Ländern	1 193 407	1 430 470
Zusammen	3 102 018	3 201 490
Rayon-Mischgewebe:		
aus Deutschland	106 329	229 165
„ Frankreich	187 984	174 022
„ Italien	267 460	178 486
„ anderen Ländern	268 574	203 478
Zusammen	830 347	785 151

Schweizerisch-jugoslawisches Verrechnungs-Abkommen. — Im letzten schweizerisch-jugoslawischen Verrechnungs-Abkommen hatte sich Jugoslawien die Einfuhrbewilligung für eine große Zahl von Artikeln vorbehalten und zwar auch für solche Erzeugnisse, die dem Abkommen gemäß einfuhr- und zahlungsberechtigt waren. Die Art und Weise dieser Kontrolle führte von Anfang an zu Schwierigkeiten, sodaß die Regierungen der beiden Staaten neue Verhandlungen aufgenommen haben. Diese sind am 5. April 1939 durch die Unterzeichnung eines Zusatzprotokolls zu dem Protokoll über den gegenseitigen Warenverkehr und die Regelung der bezüglichen Zahlungen vom 27. Juni 1938 zum Abschluß gebracht worden. Die Genehmigung durch die beiden Regierungen vorbehalten, wurde die neue Vereinbarung rückwirkend auf den 1. April 1939 in Kraft gesetzt und hat vorläufig Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1939.

Zürcher Freilager A.-G. — Dem Jahresbericht der Zürcher Freilager A.-G. in Zürich-Albisrieden ist zu entnehmen, daß im Jahr 1938 im Veredlungsverkehr 41 393 Stück Seidengewebe abgefertigt worden sind.

Deutschland. Zolltarif für das Memelland. — Gemäß einer Verordnung des Deutschen Reiches sind am 22. März 1939 der deutsche Zolltarif und sämtliche Vorschriften über das deutsche Zollwesen auch für das Memelland in Kraft gesetzt worden. Die bisherige Zollgrenze zwischen dem Reich und dem Memelland ist aufgehoben.

Großbritannien. Preiserhöhungen für Kunstseide. — Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß zwischen den beiden größten Erzeugern von Kunstseide in Großbritannien, der Courtaulds-Gesellschaft und der British-Celanese eine Verständigung in bezug auf eine Erhöhung der Verkaufspreise für Viscose und Azetat zustande gekommen ist; dem Abkommen haben sich auch die anderen weniger bedeutenden Fabriken angeschlossen. Die Preiserhöhung beläuft sich auf 1 d. bis 2 d. je engl. Pfund für die laufenden Viscose-Qualitäten und auf 1 d. bis 3 d. für Azetat. Nachdem sich die Courtaulds-Gesellschaft bisher einer Preisvereinbarung stets widersetzt und eine Politik tiefster Preise befolgt hatte, um den Verbrauch von Kunstseide zu verallgemeinern, macht diese Vereinbarung nunmehr einem scharfen Preiskampf ein Ende. Dieser hatte es dazu gebracht, daß im Zeitraum von 1930 bis 1937 bei einer Vergrößerung der Produktion von 48,8 auf 154,8 Millionen Pfund, der Preis der Ware sich um die Hälfte gesenkt hatte. Die Gewinne der Courtaulds-Gesellschaft sind denn auch während dieser Zeit stark zurückgegangen.

Es heißt, daß die Verständigung in den englischen Verbraucherkreisen günstig aufgenommen werde, da sie eine gewisse Stabilität der Preise auch für das Fertigerzeugnis gewährleiste. So sind den „Financial News" zufolge zwischen den Verarbeitern von Kunstseide auch schon Unterhandlungen zur Schaffung einer Preisvereinbarung eingeleitet worden und es sei zu erwarten, daß am 1. Mai ein Abkommen in Kraft treten werde. Es handle sich dabei um eine Verständigung, die sich auch auf die Preise für Wirkwaren beziehe und der neben den Gesellschaften Courtaulds und British Celanese, auch die Harben's Viscose Silk Manufactures und die British Bemberg anschließen würden.

Großbritannien. Preisvereinbarung für Wirkwaren. — In Nottingham ist zwischen den Fabrikanten von kunstseidenen Wirkwaren eine Preisvereinbarung abgeschlossen worden, die eine Preiserhöhung den Ansätzen gegenüber bringt, die einige Wochen früher, in einem vorläufigen Abkommen bestimmt worden waren. Die Uebereinkunft sieht auch Maßnahmen vor, um die Errichtung neuer Fabriken zu beschränken.

Kanada. Einfuhr von Rayongeweben. Im Jahre 1938 stellte sich die Gesamteinfuhr von Geweben, die ganz oder zum Teil aus Rayon oder künstlichen Garnen bestehen (mit Ausschluß von Wolle und von Stoffen, in denen die Seide im Gewicht überwiegt) auf insgesamt 1,8 Millionen lb. Im Jahr 1937 belief sich diese Einfuhr auf annähernd 1,9 Millionen lb. — An der Einfuhr des Jahres 1938 sind Großbritannien mit 1,1 Millionen lb., Japan mit 441 000 lb. und die Vereinigten Staaten mit 184 000 lb. beteiligt. Die übrigen Einfuhrländer, wie Italien, Frankreich und Ungarn spielen keine Rolle; dies gilt auch in bezug auf die Schweiz, deren Einfuhr mit nur 1281 lb. ausgewiesen wird, gegen 3 150 lb. im Jahre 1937.

Costa Rica. Zollzuschlag für schweizerische Waren. — In der letzten Nummer der „Mitteilungen über Textilindustrie" war unter dieser Ueberschrift gemeldet worden, daß Costa Rica auf Erzeugnissen schweizerischer Herkunft einen Zollzuschlag von 100% zur Anwendung bringe. Diese ungerechtfertigte Maßnahme ist nunmehr wieder aufgehoben worden.

INDUSTRIELLE NACHRICHTEN

Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten im Monat März 1939:

	1939 kg	1938 kg	Jan.-März 1939 kg
Mailand	366 930	353 120	945 575
Lyon	197 917	153 840	533 986
Zürich	22 686	14 955	62 762
Basel	8 063	6 792	17 346
St. Etienne	8 985	7 098	25 513
Turin	10 602	6 048	22 868
Como	14 736	9 475	37 226
Vicenza	20 545	39 303	50 637

Schweiz

Die schweizerische Kunstseidenindustrie im Jahr 1938. Der Bericht der Thurgauischen Handelskammer veröffentlicht, wie gewohnt, eine anschauliche Schilderung des Geschäftsganges in der schweizerischen Kunstseidenindustrie. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgendes:

Die schweizerische Kunstseidenindustrie lebt vom Export ihrer Erzeugnisse nach vielen Ländern. Es genügt daher, daß ein Land als Abnehmer aussetzt, um große Schwierigkeiten zu schaffen. Die Verschärfungen des Jahres 1938 und der Niedergang der Umsätze führten in der schweizerischen Kunstseidenindustrie zu fühlbaren Produktionseinschränkungen, zu Lagerlegungen und zu Personalentlassungen. Der Auftragseingang erreichte im zweiten Halbjahr einen besorgniserregenden Tiefstand. Umgekehrt ist die Kunstseide für einige Staaten zum „weißen Gold" geworden und sie wird mit überlegenen Mitteln nach der Schweiz gebracht, in einem Uebermaß der Menge und zu Preisen, welche den Bestand der inländischen Spinnereien gefährden. Diese blicken daher besorgt in die Zukunft, da es nicht gelingen will, den einheimischen Markt vor zerstörenden Einfuhren zu schützen. Dabei ist die inländische Produktion in bezug auf Güte, Reichhaltigkeit und Preisgestaltung so vorzüglich ausgebildet, daß sie den schweizerischen Bedarf in jeder Hinsicht und ohne

Betriebs-Uebersicht der Seidentrocknungs-Anstalt Zürich

Im Monat März 1939 wurden behandelt:

Seidensorten	Franz. Levante, Adrianopel, Tussah etc.	Italienische	Canton	China weiß	China gelb	Japan weiß	Japan gelb	Total	März 1938
	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo
Organzin	2,030	2,161	—	120	10	1,628	50	5,999	3,087
Trame	—	252	—	203	52	4,531	—	5,038	2,243
Grège	102	306	—	1,487	—	9,223	—	11,118	9,473
Crêpe	—	94	—	—	—	437	—	531	152
Rayon	—	30	—	—	—	—	—	30	373
Crêpe-Rayon	—	13	—	—	—	—	—	13	—
	2,132	2,856	—	1,810	62	15,819	50	22,729	15,328

Sorte	Titrierungen		Zwirnung	Stärke u. Elastizität	Stoffmuster	Abkochungen	Analysen
	Nr.	Anzahl der Proben	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Organzin	106	2,735	46	47	—	9	9
Trame	48	1,043	63	10	—	3	51
Grège	145	3,744	—	7	—	16	—
Crêpe	2	30	10	2	—	—	5
Rayon	34	410	21	19	—	—	—
Crêpe-Rayon	8	127	17	8	—	—	4
	343	8,089	157	93	23	28	69

Schappe	„	4.70
Viscose	„	51.80
Wolle	„	203.30
Wollgarn	„	99.40
Baumwollgarn	„	347.30
Rohbaumwolle	„	1.50

Der Direktor:
Müller.

Seidentrocknungs-Anstalt Basel

Betriebsübersicht vom 1. Quartal 1939

Konditioniert und netto gewogen	Januar-März 1939	Januar-März 1938
	Kilo	Kilo
Organzin	1,988	875
Trame	1,701	1,099
Grège	13 355	15,368
Divers	302	404
	17,346	17,746
Kunstseide	—	—
Wolle, Cotton Stapelfaser, Divers	52,691	101

Untersuchung in	Titre	Zwirn	Elast. u. Stärke	Nachmessen	Abkochung
	Proben	Proben	Proben	Proben	Proben
Organzin	1,178	274	280	4	—
Trame	810	—	320	—	3
Grège	6,780	—	80	—	—
Schappe	—	—	120	5	—
Kunstseide	—	150	—	—	—
Divers	—	—	—	—	1
	8,768	424	800	9	4

Brutto gewogen kg 4,913

BASEL, den 31. März 1939.

Der Direktor:
J. Oertli.

Nachteile für die Verbraucherschaft, zu decken vermag. Gelänge es mit den großen Verbrauchergruppen Abmachungen für den Bezug inländischer Kunstseide zu treffen, dann vermöchte man auch viele dringende Fragen des Exportes von Fertigerzeugnissen und der Vermehrung von Beschäftigungsmöglichkeiten in der Textilindustrie unseres Landes, die so notleidend geworden ist, einer glücklichen Lösung entgegenzuführen, und zwar ohne Anrufung staatlicher Hilfe.

Krise in der schweizerischen Textilindustrie. Die immer noch andauernde Krise in den verschiedenen Zweigen der schweizerischen Textilindustrie, hat Nationalrat E. Moser, Thalwil, veranlaßt, eine Interpellation einzureichen und den Bundesrat zu ersuchen, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die schweizerische Textilindustrie, namentlich in ihrem Kampf gegen den ausländischen Dumping-Wettbewerb zu unterstützen. Die Interpellation wurde Ende März vom Chef des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements Bundesrat Obrecht beantwortet, der u. a. mitteilte, daß die Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter im Zeitraum 1929 bis 1936 von 91 000 auf 58 000 zurückgegangen, von 1936 bis 1937 jedoch wieder auf 61 000 gestiegen sei. Der Export insbesondere zeige eine Aufwärtsbewegung. Der Bundesrat sei bereit, mit der Industrie zusammen die Exportprobleme zu prüfen, doch müsse diese in erster Linie selbst den Willen zu einer Gesundung ihrer Lage aufbringen und der Regierung entsprechende Vorschläge unterbreiten. Verschiedene Zweige der Textilindustrie haben dies übrigens schon getan.

Deutschland

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der März-Ereignisse machen sich bereits sehr deutlich geltend. Die erzwungene Kapitulation der Moldau-Republik und deren Umwandlung in ein deutsches Protektorat hatten zur Folge, daß die größten Kundenländer der ehemaligen Tschechoslowakei sich neuorientierten. Die Vereinigten Staaten von Amerika belegten alle Erzeugnisse aus dem bömisch-mährischen Protektorat sofort mit einer Sonderbesteuerung von 25%, wie die übrigen Waren aus Deutschland. Wenn man weiß, daß die Vereinigten Staaten ein Großabnehmer der tschechischen Textilerzeugnisse waren, versteht man, was dies praktisch bedeutet. Verlust eines großen Marktes. Da auch noch andere Länder in ähnlicher Weise reagiert haben, begreift man, daß in der gesamten deutschen Fachpresse über die schwierige Lage für die Textilerzeugnisse auf den Auslandmärkten geklagt wird. In diesem Zusammenhang sei nur ein Beispiel erwähnt: Die ehemalige Tschechoslowakei besaß eine bedeutende Handschuhindustrie. Jährlich gingen über 900 000 Dutzend Paare Baumwollhandschuhe nach den Vereinigten Staaten. Das sind mehr als 60% der Gesamteinfuhr dieses einen Artikels, den die Staaten aus der Tschechoslowakei bezogen und nun, wie aus U. S. A. gemeldet wird, durch Errichtung von Handschuhfabriken selber herstellen wollen. Was sollen in Zukunft die tschechischen Handschuh-Wirker anfangen?

Italien

Aus der Rayon-Industrie. Der größte italienische Rayonerzeuger, die „Snia Viscosa" erzielte im Jahre 1938 einen Reingewinn von 49,9 Millionen Lire oder 6,7 Millionen weniger als im Vorjahre. Aus diesem Gewinn wird auf das Aktienkapital von 525 Millionen Lire eine Dividende von 10% (im Vorjahre 13%) entrichtet. Die Ausfuhr der Snia Viscosa ist im letzten Jahre mit einem Wert von 276 Millionen Lire um 38 Millionen Lire hinter derjenigen von 1937 zurückgeblieben. — Im Geschäftsbericht dieser Gesellschaft wird erwähnt, daß die Welterzeugung von Rayon im vergangenen Jahre von 540 auf 448 Millionen kg, d. h. um 17% zurückgegangen, dagegen diejenige von Zellwolle von 286 auf 442 Millionen kg oder 55% gestiegen sei. Die Erzeugung von Zellwolle hat somit im vergangenen Jahre erstmals annähernd den gleichen Stand erreicht wie die Welterzeugung von Rayon. Wenn es in diesem Tempo weiter geht, dann wird die Welterzeugung an künstlichen Spinnfasern im laufenden Jahre die Herstellung von Rayon wesentlich übersteigen.

Polen

Förderung des industriellen Nachwuchses. In der polnischen Textilindustrie macht sich seit längerer Zeit ein Mangel an tüchtigen Facharbeitern geltend, der ganz besonders in den zahlreichen Veredlungsbetrieben stark empfunden wird. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat der Verband der polnischen Färbereien, Druckereien und Appreturanstalten beschlossen, durch eine freiwillige Selbstbesteuerung die Mittel für einen Fonds zur Heranbildung tüchtiger junger Fachleute zu beschaffen. — Könnte man diesen Weg nicht auch bei uns beschreiten, um später mit Hilfe des Staates eine schweizerische Färberei- und Appreturschule ins Leben zu rufen?

SPINNEREI - WEBEREI

Der Spindelfühler

von R. H. Stehli.

Die der Erfindung zugrunde liegende ursprüngliche Idee datiert vom 18. April 1931 und lautet wie folgt:

„Der Ablauf des Schußfadens im Schützen ist im Schützenkasten kurz vor Leerlauf des Schußmaterials auf der Schußspule zu blockieren, derart, daß beim nachfolgenden Schuß der Faden abgerissen und der Webstuhl durch den Zentralschußwächter abgestellt wird. Die Blockierungsvorrichtung ist durch die auf den Schützen einwirkenden, vorhandenen Kräfte (siehe unten) zu betätigen."

Da die Blockierung des Schußfadens im Schützenkasten erfolgt, ist der abgerissene Schußstumpf stets kurz, sodaß der Zentralschußwächter fehlerlos funktioniert und den Stuhl vor dem nächsten Blattanschlag zum Stehen bringt.

Die Vorrichtung versieht den Dienst des bekannten Schußfühlers, nämlich automatische Abstellung des Webstuhles kurz vor Leerlauf des Schußmaterials.

Die auf den Schützen einwirkenden Kräfte, welche zum Teil erst während der Versuche entdeckt und experimentell untersucht wurden, sind folgende:

1. Die Stöße bei Ankunft des Schützen im und bei Abfahrt desselben aus dem Schützenkasten. Sie wirken beide vom Stuhl weg nach außen und sind sehr intensiv. Bei Schützenankunft findet oft ein Rückschlag statt.
2. Die durch den Richtungswechsel der Lade hervorgerufenen Einwirkungen. Sie wirken infolge des Beharrungsvermögens beim Richtungswechsel der Lade hinten nach hinten, beim Richtungswechsel vorn nach vorne und sind sanfter Natur.
3. Die auf der Fahrt des Schützen auftretenden Bremswirkungen, verursacht durch:
   - den Fadenabzug,
   - die Auflage des Schützen auf der Lade und am Blatt,
   - die Reibung des Schützen am Zettel, namentlich bei Eintritt ins und bei Austritt aus dem Fach, verschieden je nach Fachhöhe, Zetteldämmung, Zeitpunkt des Schlages,
   - die Klemmung des Schützen beim Eintritt in den Schützenkasten,
   - die Schützenblockierung bei Ankunft im Kasten usw.

   Diese bisher unbekannten Bremswirkungen sind sehr unregelmäßig und bildeten die Hauptursache der auftretenden Störungen, indem Schußblockierungen im falschen Moment, z. B. auf der Fahrt des Schützen stattfanden. Sie variieren nicht nur von Stuhl zu Stuhl und von Zettel zu Zettel, sondern sogar auf ein und demselben Stuhl von Fachstellung zu Fachstellung und von Tageszeit zu Tageszeit. Ein kalter Stuhl hat andere Bremswirkungen als ein angelaufener usw.
4. Die auf der Fahrt auftretenden Erschütterungen, welche hauptsächlich in seitlicher Richtung wirken.
5. Die durch die Hebung und Senkung des Schützenkastens auf der Wechselseite auf den im Kasten befindlichen Schützen ausgeübten Stöße.
6. Last not least die Schwerkraft.

Die Lösung der gestellten Aufgabe hat Jahre gedauert, weil die auf den Schützen einwirkenden Kräfte völlig unbekannt und, wie aus obigem ersichtlich, sehr vielgestaltig und komplex sind. Der Ablauf der Schützenbewegung geht so rasch vor sich, daß durch Beobachtung nichts festzustellen war, sondern nur experimentell die Kräfte untersucht und den Ursachen der auftretenden Störungen nachgegangen werden konnte.

Es galt nun, alle einwirkenden Kräfte, nachdem sie einmal bekannt und untersucht waren, zu berücksichtigen, d. h. entweder sie zu verwerten oder auszuschalten. Wenn auch viele dieser Kräfte bei der heute gefundenen Lösung keine Rolle mehr spielen, so sollen dieselben doch alle aufgeführt sein, der Vollständigkeit halber und auch der Wissenschaft zuliebe, da es sich um bisher unerforschte Kräfte handelt.

Nach acht Jahren beharrlicher und intensiver Arbeit ist es endlich gelungen, eine in jeder Beziehung befriedigende Universallösung zu finden, ein kleiner Sieg des Geistes über die Materie. Es wurden Dutzende von Hauptmodellen und Hunderte von Abarten ausprobiert. Der bekannte Ausspruch Edisons hat sich auch in diesem Falle bewahrheitet, in freier Uebersetzung dahin lautend, daß sich jede Erfindung aus 2% Inspiration und 98% Transpiration zusammensetze. Die bei Erfindungen immer wieder gemachte Erfahrung hat sich einmal mehr bestätigt, daß die einfachste Lösung auch die beste und störungsfreieste ist.

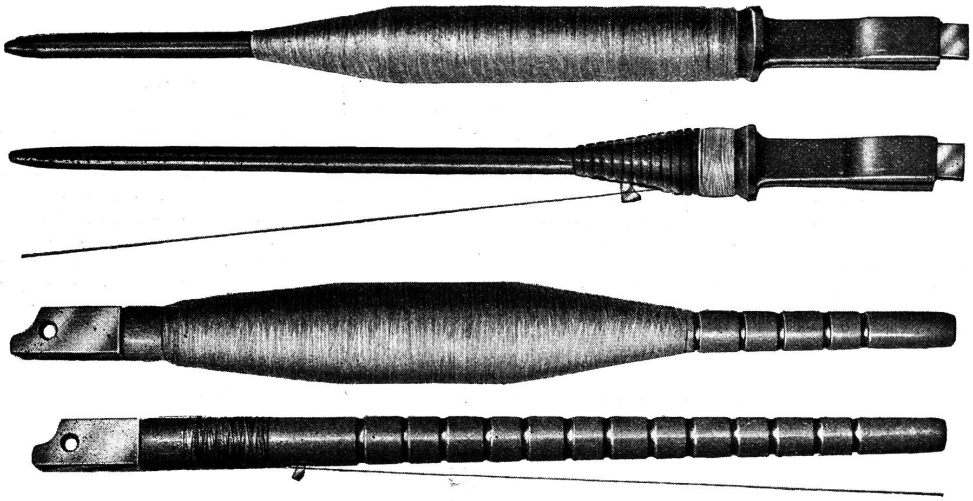
Die Blockierungsvorrichtung besteht aus einem fingerartigen Fühler, welcher im Innern der Schützenspindel angebracht ist, durch ein Fenster der Schusspule oder Kartonhülse hindurch austreten kann, sobald er nicht mehr von Schußmaterial zugedeckt ist und dadurch ein weiteres Abwickeln des Schußmaterials verhindert. Die Verwendung einer Schußreservewicklung auf der Schußspule ist zweckmäßig.

Die Verschwenkung des Fühlers hat in dem der Abstellseite gegenüberliegenden Schützenkasten stattzufinden, indem der Abriß des Schußfadens und die Abstellung des Webstuhles durch den Zentralschußwächter beim darauffolgenden Schlag erfolgt, sodaß sich dann der Schützen, wie gewollt, auf der Abstellseite des stillgesetzten Stuhles befindet.

Die große Schwierigkeit war die, die Verschwenkung des Fühlers im richtigen Augenblick, d. h. im Schützenkasten, genauer gesagt bei Ankunft des Schützen im Schützenkasten, während dessen Aufenthalt im Kasten oder beim Verlassen des Kastens zu bewerkstelligen. Verschwenkte sich der Fühler zu früh oder zu spät, so entstanden Zerrschüsse oder Schußbrüche, welche Fehler von beiden Stuhlseiten her auftraten; verschwenkte er sich im falschen Kasten, so entstanden Absteller auf der falschen Seite.

Die Vorteile dieses Schußfühlers bestehen in seiner großen Einfachheit und entsprechenden Billigkeit. Die Vorrichtung besteht aus nur zwei beweglichen Teilen, welche in der Schützenspindel angebracht sind. Der ganze Schußfühler wiegt ca. 1 Gramm. Eine besondere Abstellvorrichtung am Webstuhl erübrigt sich, da sie an jedem modernen Stuhl in Form des Zentralschußwächters bereits vorhanden ist.

Schon erwähnt wurde, daß sich der Schützen nach erfolg-



ter Abstellung stets auf der Abstellseite befindet. Der Weber hat die Lade zurückzudrehen und den eventuellen Schußstumpf aus dem Fach zu nehmen. Bei neueren Stühlen findet die Rückdrehung der Lade automatisch statt, sodaß diese Arbeit wegfällt.

Das Modell funktioniert auch anstandslos auf Lancierstühlen, für welche der Schußfühler bis jetzt ein noch ungelöstes Problem war.

Für rechte und linke Stühle dient dasselbe Modell, auch können Rund- und Flachspulen oder Kartonhülsen verwendet werden.

Für alle Materialien wird derselbe Fühler verwendet. Die Gefahr der Verletzung des Schußmaterials besteht begreiflicherweise nicht.

Der abgerissene Schußstumpf bleibt in 90% der Fälle bis und mit der letzten Schützenöse eingefädelt. Die Tatsache, daß der Abriß des Schusses meistens außerhalb des Schützen oder dann bei der letzten Austrittsöse stattfindet, kam an und für sich überraschend. Durch eine besondere Konstruktion der letzten Schützenöse konnte der Prozentsatz der nach Abriß eingefädelten Schüsse noch erhöht werden. Ist der Schuß nicht mehr ganz eingefädelt, so ist jeweils nur die letzte Schützenöse ausgefädelt.

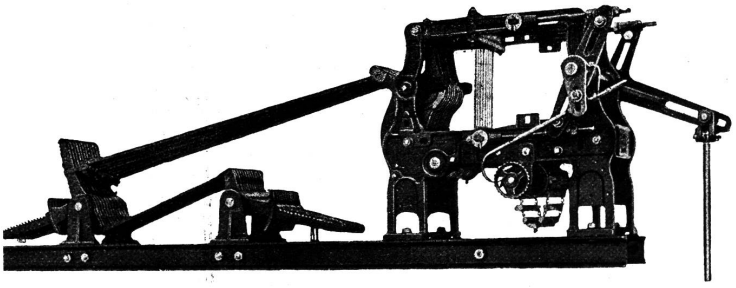
Die Erfindung ist in allen Hauptländern patentiert.

Stäubli-Schaftmaschinen

Von C. Meier-Hitz, Fachlehrer.

Es dürfte in Europa kaum eine Weberei geben, in der die Stäubli-Schaftmaschinen unbekannt sind. In Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien, Protugal, Jugoslawien, Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Finnland und vor allem in unserem eigenen Lande haben sich die Stäubli-Schaftmaschinen ihren Platz erobert und behauptet. Die Firma Schelling & Stäubli wurde im Jahre 1892 gegründet. Sie hat sich auf den Bau von Schaftmaschinen spezialisiert und unter der Firma Gebr. Stäubli & Co., Horgen wurden diese in einer Art und Weise vervollkommnet, daß sie nach dem heutigen Stande der Technik kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Schon das erste Modell, das im Jahre 1892 gebaut wurde, bedeutete für die damaligen Verhältnisse einen großen Fortschritt im Schaftmaschinenbau. Es handelte sich um das Modell B mit in parallelen Schlitzen geführten Messern, die von der Excenterwelle des Webstuhles aus mittelst Kurbel und Kreuzhebel bewegt wurden. Es war dies die erste Maschine, bei der die Haken durch Platinen gesteuert wurden. Der Cylinder für Holzkarten wurde durch einen Wendehaken gedreht, dessen Bewegung von derjenigen der Messerhebel abgeleitet wurde.

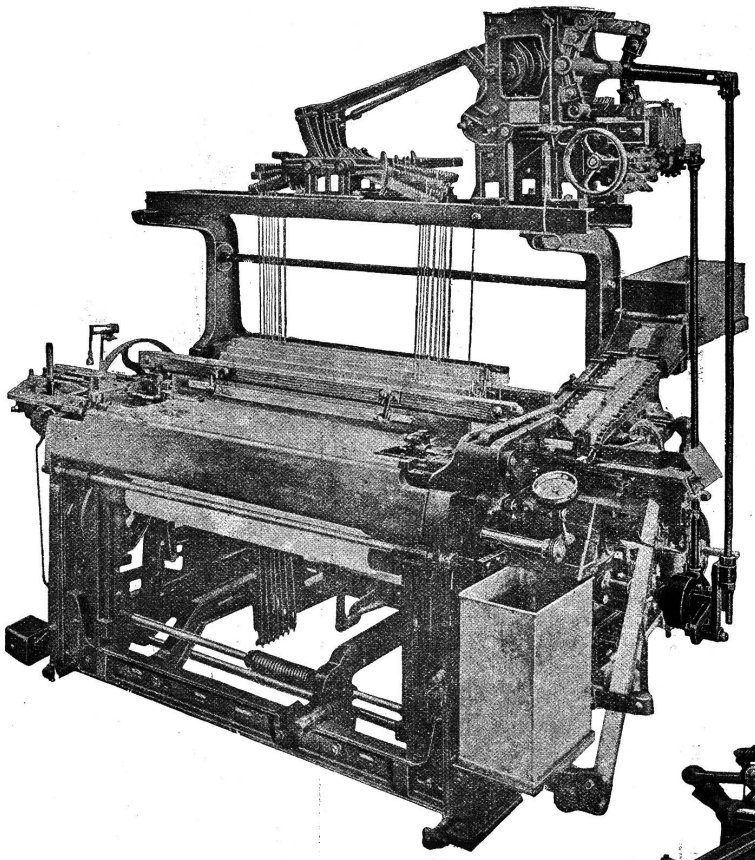


Schaftmaschine, Modell Bde.

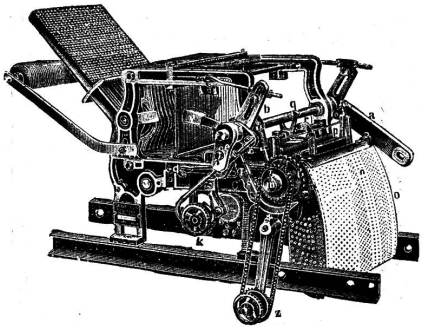
Diese Maschinen hatten den Nachteil, daß der Cylinder zum Schußsuchen von Hand rückwärts gedreht werden mußte. Außerdem entstanden oft Trittfehler, wenn die Weberin die Kurbel zu weit nach rückwärts drehte. Im Jahre 1896 verbesserte die Firma Stäubli ihre Schaftmaschine, indem sie diese mit der zwangsläufigen Cylinderschaltung mittelst Schnecke und Schneckenrad von der Excenterwelle aus angetrieben, ausführte. Zum Schußsuchen brauchte die Weberin nur den Stuhl rückwärts zu drehen und das Fach öffnete sich Schuß um Schuß. Nachdem der Schußfaden im offenen Fach lag, konnte man den Stuhl ohne weiteres wieder laufen lassen. Es war dies eine nicht zu unterschätzende Neuerung. Dieses Prinzip der Cylinderschaltung wird heute noch angewendet und besteht darin, daß der Cylinder in sechszehntel Drehungen geschaltet wird. Die Platinentasten werden vom Dessinstift während zwei sechszehntel Drehungen gehoben. Der Platinenwechsel vollzieht sich, wenn das Messer hinter die Haken zurücktritt.

Dieser Maschine folgte die Zweicylinder-Schaftmaschine für abgepaßte Gewebe mit Holzkarten, was besonders für die Servietten- und Cachenez-Weberei von großer Bedeutung war, indem man keine der unendlich langen Kartendessins mehr schlagen mußte. Der Grund wurde auf den einen, die Bordure auf den zweiten Cylinder genommen. Jeder konnte unabhängig vom anderen ein- und ausgeschaltet werden. Die Umschaltung wurde durch eine Wechselkette automatisch eingeleitet.

Da das Stecken von großen Rapporten auf Holzkarten sehr zeitraubend ist und letztere am Stuhl oft sehr schwierig unterzubringen sind, wurde im Jahre 1912 nach dem System von Herm. Stäubli eine Schaftmaschine konstruiert, bei der die Bindung in eine endlose Papierkarte geschlagen wurde (Mod. L). Es wurde eine Schalt- und Abtastvorrichtung notwendig, ähnlich der Verdol-Jacquardmaschine. Zum Abtasten des Dessins dienten Nadeln, welche beim Durchfallen die Hakenplatinen in Eingriff mit dem Steigmesser bringen. Jede einzelne Hakenplatine steuert eine weitere Platine für die Zughaken, welche auf das Messer fallen, sobald die betreffende Hakenplatine vom Steigmesser gehoben wird. Der Hub des



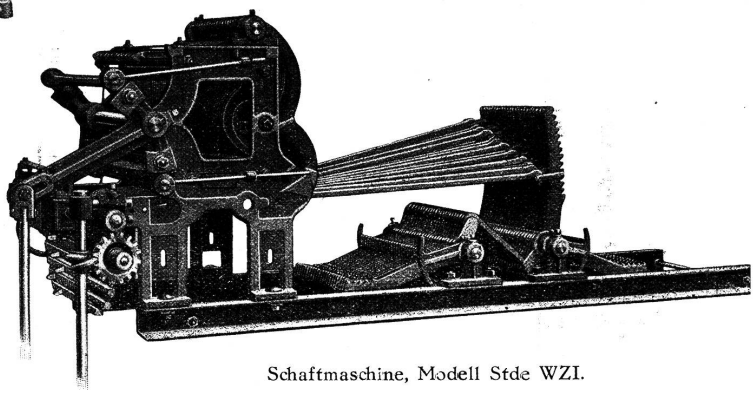
Schaftmaschine WZI auf Webstuhl.



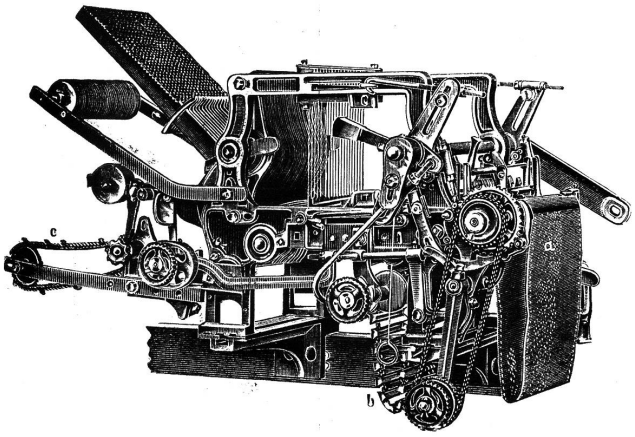
Schaftmaschine Modell LIIa.

Im Jahre 1909 brachten Gebr. Stäubli & Co. die St-Typen heraus, bei denen vorerwähntem Uebelstand abgeholfen war. Die Hubmesser wurden nun nicht mehr in Schlitzen geführt, sondern in schwingenden Doppelhebeln, deren Arme stumpfwinklig zu einander stehen, gelagert. Die Messer beschreiben den gleichen Bogen wie die Balancen, so daß keine Reibung zwischen den bewegten Teilen entstehen kann. Ferner wurde eine Aenderung in der Ausführung des Maschinengestelles in der Weise vorgenommen, daß der Cylinder außerhalb der Schildfüße gelagert und so bequemer zugänglich gemacht wurde.

Gleichzeitig wurde eine grundlegende Aenderung in der Verbindung der Balancen mit den Haken und den Schaft-



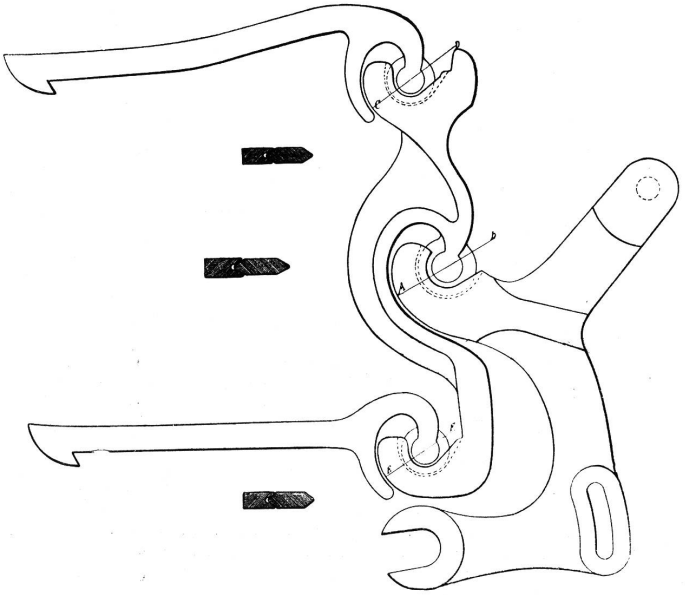
Schaftmaschine, Modell Stde WZI.



Zweicylinder-Schaftmaschine Modell Ha.

Steigmessers und der Nadeln wurde durch Excenter bewerkstelligt, während die Cylinderschaltung durch einen rotierenden Schaltnocken erfolgte. Aus diesem Modell entstanden in der Folge weitere Kombinationen L II mit Papierdessin-Cylinder und Holzkarten-Cylinder, welche beide miteinander arbeiteten. Ferner L III ebenfalls mit zwei Cylindern, welche zur abwechselnden Arbeit von Hand umgeschaltet werden konnten, sowie L III mit automatischer Umschaltung.

Mit den Jahren zeigte es sich, daß die in Schlitzen geführten Messer wie auch die Zughaken einer ziemlich großen Abnützung unterworfen waren. Da die Balancen den Drehpunkt an der Anschlagtraverse haben, beschreiben sie, wenn sie gezogen werden, einen Bogen. Da das Messer aber in gerader Richtung zieht, muß eine große Reibung und infolgedessen eine entsprechende Abnützung zwischen Haken und Messer wie zwischen Haken und Balancen entstehen.



Balancenlagerung (Schema).

hebeln vorgenommen. Dem älteren Praktiker dürfte noch in Erinnerung sein, wie viel Arbeit und Zeit es erforderte, um die mit Zapfen für die Balancen versehenen Schwingen zu ersetzen, wenn die kurzen, stets nur einseitig beanspruchten Zapfen abgenützt waren. Bei der neuen St-Ausführung wurde die Verbindung der Balancen mit den Schafthebeln und den Haken durch konische Kugellagerung bewerkstelligt. Dadurch wurde ein seitliches Abrutschen der Balance, wie es bei den B-Typen vorkam, unmöglich gemacht. Auch die Abnützung der Gelenkstellen kam durch diese Anordnung in Wegfall.

In diesen St-Typen wurde dann auch im Jahre 1910 die Zweicylindermaschine mit Holzkarten Mod. HSt und die Eincylinder-Maschine mit endloser Papierkarte LSt hergestellt.

(Schluß folgt.)

Anbau-Automaten

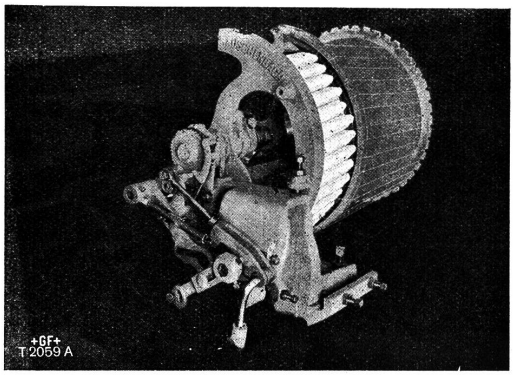
Anbau-Automaten begegnen vielfachem Mißtrauen, das in den schlechten Erfahrungen, die man früher mit den mangelhaften Konstruktionen auf diesem Gebiet gemacht hat, seine Begründung findet. Heute sind diese Bedenken nicht mehr begründet und wer gut erhaltene Webstühle, seien es Ober- oder Unterschläger, hat, wird gut daran tun, die Frage der Automatisierung näher zu prüfen. Je nach dem System und der Breite des Stuhles kostet die Umwandlung in einen Automaten 1/3, in vielen Fällen sogar nur 1/4 und noch weniger von dem, was ein neuer Vollautomatenstuhl kostet. Auch die frühere Auffassung, daß auf einem Anbau-Automaten nur Stapelartikel hergestellt werden können, muß heute revidiert werden. Es werden in der Praxis neben mittleren Baumwollgarnen auch feinere Nummern und ganz grobe Garne, wie sie zum Beispiel für die Pneufabrikation Verwendung finden, auf Anbau-Automaten verarbeitet. Webstühle mit Jacquard- und Schaftmaschinen (bis 20 Schäfte) werden ebenso erfolgreich automatisiert, wie solche für die Verarbeitung von Leinen, Hanf, Jute und Kammgarn, wie auch von Zellwolle.

Ein Markstein am Wege der Automatisierung bedeutet die eiserne Lade, aus zusammengeschweißten Profil-Winkeleisen, wovon der mittlere Teil mit einem Holzbalken verbunden ist, welcher gleichzeitig als Schützenbahn und Auflagefläche für die Kette dient. Die beiden äußeren Teile dienen als Schützenkasten, sodaß keine Teile mehr auf Holz angeschraubt sind. Die Lebensdauer und damit der Wert des betreffenden Webstuhles werden durch diese U-Lade bedeutend erhöht. Jedes Verziehen der Lade ist durch die starre Verbindung des Holzteiles mit dem eisernen Profil ausgeschlossen. Auch wird die Montagedauer reduziert, da die Lade vollständig zusammengebaut geliefert wird, sodaß sie ohne weiteres an die Ladstelzen montiert werden kann.

Als weiterer, besonderer Vorteil ist die Schützenblockierung hervorzuheben.

Der Schützen wird dadurch immer an der gleichen Stelle festgehalten, was für die Arbeit des Fühlers und für den Spulenwechsel von großer Bedeutung ist.

Ferner ergibt sich nachweisbar eine Ersparnis an Pickern und Fangriemen bis zu 70%.



FÄRBEREI, DRUCKEREI, AUSRÜSTUNG

Das Entschlichten der Gewebe aus Kunstseide

Die Arbeit des Stückfärbers teilt sich in drei Hauptgruppen auf: das Entschlichten oder Abkochen, das Färben und die Ausrüstung. An Wichtigkeit steht das Entschlichten hinter den beiden andern Gruppen keineswegs zurück. Ein gutes Endresultat ist in erster Linie an eine artikelgemäße, zweckentsprechende Behandlung beim Abkochen gebunden. Manche Fehler, die hier vorkommen, drücken der Ware ihren deutlichen Stempel auf und sind meistens nicht mehr zu korrigieren. Deshalb nimmt der gewissenhafte Färber mit neuen Qualitäten (Mustern!) zuerst Abkochproben nach verschiedenen Methoden vor, um die meist allein richtige herauszufinden. Das erklärt, warum Muster nicht immer in der kurzen Zeit ausgeführt werden, die der Fabrikant wünscht.

Wie immer in der Färberei, ist auch für die Prozedur des Entschlichtens zu unterscheiden zwischen dem chemischen und dem mechanischen Teil, d. h. der Art und Weise wie die Gewebe manipuliert werden. Beginnen wir in unserer Beschreibung mit dem mechanischen Teil, der, im Gegensatz zum chemischen Teil, auch mit den Augen wahrgenommen werden kann.

Die mechanische Arbeitsweise beim Entschlichten richtet sich in erster Linie nach dem Artikel. Bei Crêpegeweben soll möglichst darauf geachtet werden, daß die Ware sich im Abkochbade ungehindert bewegen kann, d. h. der Vorgang des „Crêpierens" nicht behindert wird. Meistens befindet sich das Crêpematerial im Schuß; deshalb muß in erster Linie dem Breiteneinsprung alles Spiel gelassen werden. Auf keinen Fall darf die Ware an beiden Kanten gehalten werden. Ueberhaupt ist jedes künstliche Regulierenwollen des Crêpierungsverfahrens vom argen. Dem etwa seitens des Auftraggebers geäußerten Wunsch, man möchte einen bestimmten Artikel nicht zu stark einspringen lassen (z. B. um eine gewünschte Warenbreite zu erhalten oder ein zu starkes Crêpebild zu vermeiden), darf im mechanischen Sinne nie stattgegeben werden. Da können Unterschiede höchstens durch die chemische Behandlung vorgenommen werden.

Die am meisten vorkommenden Arbeitsweisen sind die folgenden: 1. Die Rohware wird Stück für Stück auf einen sogenannten „Parapluiehaspel" aufgerollt. Das aufgehaspelte Stück wird an den beiden Anfängen verstätet, dann wird der Haspel zusammengeklappt und das Stück von ihm abgezogen. Das so aufgemachte Stück kann nun auf zwei Arten weiterbehandelt werden. Es kann auf Stöcken in das Entschlichtungsbad gebracht werden, oder es können an einer Längsseite des Stückes an verschiedenen Stellen Schnüre durch die Kanten gezogen und das Stück an diesen Schnüren an den Farbstöcken aufgehängt werden. Diese letztern liegen auf den Längsseiten der Barke auf und können hin und her geschoben werden, um so der Ware und dem Bade die nötige Bewegung zu geben.

Im erstern Falle sind die Stücke so aufgehängt, daß ihre Kanten senkrecht zu den Farbstöcken stehen, d. h. das Gewicht der Stücke wirkt sich in deren Längs-(Kett-)Richtung aus; im zweiten Falle laufen die Warenkanten parallel mit den Farbstöcken und der Zug des Gewichtes wirkt sich in der Schußrichtung aus. Auch taucht im zweiten Falle immer das ganze Stück in das Bad ein, während im erstern Falle immer etwa 30 cm vom Haspelumfang, nämlich der Teil, der über die Stöcke gelegt ist, sich außerhalb des Bades befindet. In diesem Falle müssen die Stücke fortwährend auf den Stöcken weiterbewegt, „gekehrt" werden, damit alle Teile gleichmäßig entschlichtet und crêpiert werden. Zu diesem Behufe wird jedes Stück auf zwei Stöcke gelegt. Dadurch, daß der Arbeiter den einen Stock festhält und den andern aufhebt, seitlich verschiebt und wieder zurücknimmt, wird das Stück weiterbewegt.

Von diesen beiden Manipulationsarten wird die zweite (Abkochen an Schnüren) weniger und hauptsächlich nur für ganz leichte Stoffe aus echter Seide, die erste (Abkochen auf Stöcken) hingegen sehr häufig, besonders für glatte Crêpegewebe aus Kunstseide angewendet.

2. Eine weitere, häufig angewendete Methode ist das Ab-

kochen am Hängestern. Dieser ist einem Rad mit vielen Speichen zu vergleichen. Er ist in horizontaler Lage an einem Kranen aufgehängt und kann über der Abkochbarke auf und ab bewegt werden. Die Speichen sind mit feinen Haken dicht besetzt. An diesen wird das Rohstück an einer seiner beiden Kanten in Spiralenform aufgehängt, indem man innen am Stern anfängt und nach der Peripherie weiterfährt. Der Hängestern besteht aus einem rostfreien, säurebeständigen Metall. Da Kunstseide in nassem Zustande aber bekanntlich wenig Festigkeit hat, müssen vorerst einer Kante entlang etwa 2 cm breite Baumwoll-Litzen aufgenäht werden, an denen dann das Stück am Stern aufgehängt wird. An einem solchen Abkochstern können einige hundert Meter Rohware, also 10 bis 12 Stücke und mehr, aufgehängt und gleichzeitig entschlichtet werden. Bei dieser Methode wirkt sich das Warengewicht in der Schußrichtung aus, da diese senkrecht zum Hängestern steht.

Die modernen, bis vor wenigen Jahren unbekannten Cloquégewebe (in Deutschland Blasengewebe genannt), sind besonders heikel zu entschlichten, weil sich der Cloqué-Effekt sofort beim Eintritt in das Entschlichtungsbad bildet und in keiner Weise behindert werden darf. Vor allem darf das Gewebe nirgends aufliegen. An Stöcken darf solche Ware deshalb nicht manipuliert werden. Aber auch der Hängestern taugt nicht immer, weil die Gefahr besteht, daß die nahe übereinander geführten Stoffbahnen im Bad aneinander kleben bleiben und das Crêpieren dadurch behindert, das Crêpebild unregelmäßig wird. Für diese Gewebeart hat man deshalb nach einer geeigneten Behandlungsart erst suchen müssen, die man dann im sogenannten 3. „Offenen Crêpieren" gefunden hat. Dieses besteht darin, daß man die Rohware von einer Walze, auf der sie aufgerollt wurde, frei in das Entschlichtungsbad fallen läßt. Im Bad, das sich in einer wenig tiefen, aber langgestreckten Kufe befindet, bewegt sich ein endloses Band, das aus einem Netzgewebe besteht, langsam in der Längsrichtung der Kufe. Die zu entschlichtende Ware fällt nun auf dieses Band und wird von ihm weiter ans andere Ende der Kufe getragen, wo sie durch einen darüber befindlichen, ovalen Haspel wieder herausgehoben und auf einen Schragen abgelegt wird. Auf diese Weise erreicht man, daß die Ware absolut unbehindert sich im Bade zo zusammenziehen kann, wie die ihr innewohnenden Crêpekräfte es verlangen. Es ist bei dieser Arbeitsweise dafür zu sorgen, daß die eingeführte Rohwarenlänge immer um etwa 25 Prozent größer ist, als die fortbewegende Geschwindigkeit des endlosen Bandes, weil sich ja das Gewebe beim Crêpieren verkürzt und keinen Längszug erhalten darf.

Ist das eigentliche Crêpieren auf diese Weise durchgeführt worden, so kann die Entschlichtung auf den nachfolgenden Bädern zu Ende gebracht werden und zwar geschieht dies meistens für die Ware in Strangform, d. h. in der Form, die ein Stück Wäsche hat, das man aus dem Bottich herauszieht, indem man die Ware über ovale Häspel führt, die sie aus dem Bade herausheben und wieder in dasselbe zurückfallen lassen und auf diese Weise die nötige Bewegung in die Ware und das Bad bringen. Die Weiterbewegung kann spiralförmig (schraubenlinienartig) erfolgen, indem die Ware an einem Ende der Kufe eintritt, über den ovalen Transporthaspel geführt wird und sich auf demselben seitlich in Windungen verschiebt bis zum andern Ende des Haspels, wo sie wieder auf einen Schragen abgelegt wird. Nachdem die Ware crêpiert hat, ist ihre weitere Manipulation nicht mehr so heikel. Auf die beschriebene Weise des „offenen Crêpierens" werden heute nicht nur Cloqués, sondern häufig auch glatte und armurebindige, kunstseidene Crêpegewebe behandelt.

4. Glatte Gewebe ohne Crêpe, z. B. Herrenfutterstoffe, Korsettstoffe, oft auch die modernen „Poult de soie" aus Azetat werden am Jigger entschlichtet, auf dem sie anschließend auch gefärbt werden. Der Jigger ist eine Breitfärbemaschine, bei welcher die Ware von einer Walze ab-, durch das Bad hindurch und auf eine zweite Walze aufläuft und gegengleich.

Dies wären, in großen Zügen dargestellt, die verschiedenen, heute gebräuchlichen Manipulationsarten. Nun noch einiges über den chemischen Teil. Entschlichtet wird entweder mit Seife oder mit Lauge. Gewebe, die ganz aus Viscose bestehen, werden meistens auf einem Laugenbade behandelt. Lauge hat die Eigenschaft, die Viscose stark zum quellen zu bringen. Die Ware geht dabei stark ein und fühlt sich weich und schwammig an. Ist dies bei einem Artikel unerwünscht, so wird auf Seife entschlichtet, ähnlich wie für echte Seide. Azetatseide darf nicht gelaugt werden, da Lauge sie zerstört; so bleibt hier nur das Seifenbad.

Wichtig sind sodann die Temperaturen. Diese müssen artikelweise ausprobiert werden. Manchmal wird mit niederer Temperatur angefangen und diese in den nachfolgenden Bädern erhöht, z. B. 45/65/80° C., oder 50/85° C. Manchmal ist es aber richtiger, direkt bei kochender Temperatur einzufahren. Azetatseide darf aber nie mit höhern Temperaturen als 80° C. behandelt werden, da sie sich sonst verändert. Hat man es mit hartnäckiger Schlichte (z. B. alter Leinölschlichte) zu tun, so müssen besondere Bäder angeordnet werden, in denen mit geeigneten Chemikalien (Perborat usw.) die Reinigung der Faser forciert wird.

Kommen in einem Gewebe am Strang echt vorgefärbte, sogenannte „überfärbeechte" Materialien vor (z. B. bei stückgefärbten Krawattenstoffen), so ist auch auf diesen Umstand besonders Rücksicht zu nehmen, d. h. es sind vorab Proben zu machen um zu erfahren, ob diese Vorfärbungen dem Entschlichtungsverfahren auch wirklich stand halten, ohne daß die Farben ausbluten oder abklatschen. Auch das Mattieren der Azetatseiden am Stück erfordert eine spezielle Behandlung mit besondern Chemikalien.

Alle diese, den chemischen Teil des Entschlichtens bildenden Behandlungen sind weitgehend auf Erfahrung beruhend und müssen jedem einzelnen Artikel angepaßt werden. Allgemein gültige Sätze lassen sich deshalb hiefür nicht aufstellen. F.

MARKT-BERICHTE

Rohseide

Ostasiatische Grègen

Zürich, den 25. April 1939. (Mitgeteilt von der Firma Charles Rudolph & Co., Zürich.) Auch die vergangene Berichtswoche blieb nicht ohne Geschäfte. Während ein Teil der Kundschaft nach wie vor nur den allerdringendsten Bedarf deckte, fanden sich auch Käufer für Ware neuer Ernte.

Yokohama/Kobe: Anfangs der Woche setzte sich der Preisaufschlag fort. An der Yokohama Seidenbörse war die Spekulation hauptsächlich tätig. Für Kokons wurden hohe Preise bezahlt und es scheint, daß einzelne Spinnereien bereits schließen mußten, indem die Kokons-Vorräte erschöpft waren. In der zweiten Hälfte der Berichtswoche erfuhren die Preise einen Rückschlag, sodaß die von den Spinnern verlangten Preise gegenüber der Vorwoche leicht tiefer liegen wie folgt:

Filatures	Extra Extra A	13/15	weiß	prompte	Versch.	Fr. 25 5/8
„	Extra Extra Crack	13/15	„	„	„	„ 25 7/
„	Triple Extra	13/15	„	„	„	„ 26.25
„	Grand Extra Extra	20/22	„	„	„	„ 25 3/8
„	Grand Extra Extra	20/22	gelb	„	„	„ 25.25

Seide neuer Ernte liegt Fr. 1.50 bis 2.— unter diesen Preisen.

Shanghai: Die Umsätze auf diesem Platze blieben sehr beschränkt. Nur vereinzelte Geschäfte in Tsatlee und Steam fil. 20/22 wurden gemeldet. In Shanghai werden folgende Preise verlangt:

Steam fil. Ev. 78% Jap. st. rer. 1er 20/22 Mai/Juni Versch. Fr. 23.25
Tsatlee rer. n. st. XA wie Gold Dollar 1er/2me April/Mai Verschiffung „ 13.25
Tsatlee rer. n. st. XA wie Broncho 1er/2me April/Mai Verschiffung „ 13.—

Canton/Honkong: Es wurden einige Geschäfte für Verschiffung Juni/Juli auf folgender Basis getätigt:

Best 1 fav. B. n. st. 14/16 zu Fr. 15.75

Im übrigen blieb dieser Markt ruhig.

New-York: Trotz der hohen Preise wurden verschiedene Geschäfte getätigt, indem hauptsächlich die Strumpfindustrie mit Rohmaterial schlecht versehen zu sein scheint. und daher doch den allerdringendsten Bedarf eindecken muß. Die Umsätze blieben jedoch beschränkt infolge schlecht assortierter und zum Teil überhaupt mangelnder Lager.

Nach einem neuerlichen starken Aufschlag an der Rohseidenbörse schloß dieselbe Ende der Berichtswoche abgeschwächt mit Ausnahme des ersten Monats, der mit $ 2.44 immer noch über der Quotierung der Vorwoche steht. November zeigt $ 1.94 gegenüber $ 1.99½ Ende der Vorwoche. Die Umsätze waren teilweise groß.

Seidenwaren

Krefeld, den 29. April 1939. Die Geschäftslage in der Seidenindustrie hat sich in den letzten Wochen weiter bedeutend gebessert. Der Auftragseingang aus dem Inland hat meist derart zugenommen, daß die Webereien voll zu tun haben, die Lieferungen aber bei dem vorhandenen Rohstoffmangel nicht immer rechtzeitig erfolgen können. Die diesjährigen Umsätze liegen in den meisten Betrieben bedeutend über denen des vergangenen Jahres in derselben Saisonzeit.

In der Kleiderstoffindustrie hat sich die Nachfrage sehr verstärkt. Verlangt worden sind vor allem Damenkleider- und Blusenstoffe, ebenso auch Wäsche- und Hemdenstoffe, ferner Futterstoffe, Dekorations- und Behangstoffe. Im Hinblick auf das Sommergeschäft macht sich eine besondere Nachfrage nach bedruckten Seidenstoffen geltend. Gebracht werden viel Mattkreppartikel und Lavabelgewebe, ferner Georgettes- und Chiffongewebe in aparter Blumen-, Bordüren-, Streifen-, Diagonal- und Schottenmusterung und wirkungsvoller buntfarbiger Farbengebung. Die Nachfrage nach Spezialartikeln ist sehr groß und lebhaft. Doch herrscht auch auf diesem Gebiet weiterhin Garnmangel.

Obwohl das Ausfuhrgeschäft weiterhin beschränkt und schwierig ist, sind vereinzelt doch wieder größere Aufträge erteilt worden.

In der Krawattenstoffweberei hat sich das Geschäft außerordentlich gut entwickelt. Der Verkauf war vor allem in der ersten Hälfte der Berichtszeit recht lebhaft. Danach allerdings ist das Geschäft wieder etwas ruhiger geworden. Die Kollektionen betonen nunmehr neben den kleinen Figurenmustern wieder mehr die bunten und vielfarbigen Schotten- und Streifenmuster. Daneben treten auch die unifarbigen Artikel in den neumodischen Farbtönen wieder mehr in Erscheinung.

In der Schirmstoffindustrie hat das bisherige gute Geschäft gleichfalls angehalten. Es werden nun mehr sommerlich wirkende Schirme herausgebracht, die recht bunt und vielfarbig sind. Neben der Streifenmusterung wird auch die kleine Karos- und Schottenmusterung mehr betont. Nachdem die bisherigen Versuche mit der Herstellung von Oelhautschirmen zu einem guten Abschluß geführt haben, werden nun auch sehr viel solche Schirme gebracht. Sie erfreuen sich einer besonderen Nachfrage, da diese Schirme seit längerer Zeit von der Mode begünstigt werden.

Auch in der Bandindustrie ist es lebhafter geworden, da das Band für Hut- und Kleidgarnitur, vor allem aber für neumodische Sommer- und Strohhüte neben Blumen wieder in großem Umfange Verwendung findet. Manche Hüte werden mit 3 bis 6farbigen Bandgarnituren geziert, wobei man die beliebten Farbtöne besonders heraushebt. Besonders gefragt werden Ripsbänder, Moirébänder, ferner auch Satin- und Phantasiebänder und dann recht viel Samtbänder. Auch glänzende Lackbänder treten wieder mit auf den Plan. kg.

FACHSCHULEN

Die Webschule Wattwil schloß am 15. April nach mehrtägigen schriftlichen und mündlichen Prüfungen ihr Winter-Semester ab. In einer Rückschau konnte festgestellt werden, daß die Lehrer und Schüler tüchtig zusammengearbeitet haben, um das große Unterrichts-Pensum zu bewältigen. Dementsprechend fielen auch die Zeugnisse aus, welche die Schüler in Empfang nehmen durften. Dann gedachte Direktor Frohmader mit freundlichen Worten der Tatsache, daß Herr Lehrer Kaul nun 25 Jahre Tätigkeit an der Webschule Wattwil hinter sich hat. Er hob hervor, welche Treue und Hingabe ein solches Wirken in sich schließt, und was es überhaupt braucht an allgemeinem und weberei-technischem Wissen für einen Fachlehrer. Dieser kann nur dem Ideal leben, der Schule und den Schülern nützlich zu sein, damit auch zugleich der Textil-Industrie. An sich selbst darf er fast gar nicht denken. Das war namentlich in der Zeit ein Gebot, wo die Webschule noch sehr mangelhaft finanziert gewesen ist, so daß die Lehrer höchst bescheiden sein mußten. Erst in der Nachkriegszeit wurde es etwas besser. Zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes für die geleisteten Dienste übergab Direktor Frohmader Herrn Kaul ein Bild der Webschule Wattwil mit den besten Wünschen.

Der Jubilar hielt, sich an ein Psalmwort anlehnend, einen Rückblick über die 25 Jahre, gedachte mit schönen Worten der Webschul-Korporation, Webschul-Kommission, Direktion und Mitarbeiterschaft, sowie der langen Reihe ehemaliger Schüler, herzlich dankend.

AUSSTELLUNGS- UND MESSE-BERICHTE

Das Kunstgewerbemuseum Zürich beherbegt bis zum 21. Mai eine Ausstellung des neuen Direktors der städtischen Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums, die weiteste Beachtung verdient. Herr Direktor Johannes Itten hat bei der Eröffnung der Ausstellung „Aus meinem Unterricht" einem geladenen Kreise von Damen und Herren aus der Industrie, Lehrern und Schulfreunden in einem Vortrag zuerst einiges aus seinem Leben und seinem Wirken als Lehrer und Freund der Jugend erzählt. Sein freier Vortrag ließ sofort seine ganze Persönlichkeit als tiefschürfenden Psychoanalitiker erkennen, der andere Wege geht als sie sonst meistens üblich sind.

Die Ausstellung füllt das ganze große Erdgeschoß des Kunstgewerbemuseums. Sie umfaßt Naturzeichnungen, Aquarelle, Darstellungen aus den Gebieten der Farblehre, Formlehre, Strukturlehre, Komposition, gewebte und bedruckte Stoffe. Arbeiten seiner Schüler aus etwa zwei Jahrzehnten, die Direktor Itten als charakteristische Dokumente seines erzieherischen, methodischen und künstlerischen Schaffens gesammelt hat. Ein Teil der ausgestellten Arbeiten ist an der privaten Itten-Schule für Architektur und Malerei, Graphik und Photographie in Berlin entstanden, der andere Teil stammt von der Höheren Fachschule für textile Flächenkunst in Krefeld, an welcher Herr Itten von 1932 bis im vergangenen Jahre als Lehrer wirkte und erfolgreich neue Wege wies.

Es ist nicht leicht in einer kurzen Besprechung einen allgemeinen Ueberblick über die mannigfaltigen Arbeiten zu geben. Wir wollen es trotzdem versuchen, müssen uns dabei aber auf das textile Gebiet und die andern an der Krefelder Schule entstandenen Arbeiten beschränken.

Angefangen mit ganz einfachen weiß-schwarz Gegensätzen von harmonisch aufgeteilten Flächen, einfachen senkrechten Streifen, wird das Gebiet der Farbenlehre methodisch weiterentwickelt. Uebungen über die Wirkungen der bunten Farben auf weißem, grauem und schwarzem Grund leiten nicht nur zu entsprechenden Nutzanwendungen für Streifen- und Schottenmuster, sondern auch Druckmustern über. Wie gründlich dabei Direktor Itten die seelische Veranlagung seiner Schüler studiert und analysiert hat, zeigt eine Menge von gesammelten Blättern mit Farbflecken, Farbkreisen und Farbstudien aller Art, neben welchen stets die Photo des Schülers mit Angaben über die Farbe seiner Haare und Augen sowie weitern persönlichen Hinweisen angebracht ist. Er weist damit das subjektive Farbempfinden der Schüler nach, das bei jedem Menschen wieder ein anderes ist. Der glänzende Erfolg seiner Methode zeigt sich dann ganz besonders bei den Blumenstudien, in denen nicht die Form, sondern die Farbe dominiert.

Viel Anregung und Belehrung bieten auch die Arbeiten aus dem Gebiet der Formlehre. Da werden Linien, Punkte, Kreise, Vierecke usw. nach allen Gesichtspunkten dargestellt, die Entmaterialisierung der Form entwickelt und neue Gebilde geschaffen.

Auf dem Gebiet der textilen Technik war Direktor Itten

vor seiner Uebersiedlung nach Krefeld ein Laie. Wie rasch und gründlich er sich aber auch hier eingearbeitet und dabei auch wieder neue Wege beschritten hat, zeigen seine Strukturstudien. Aus unscheinbaren kleinen Alltagsgegenständen, Nadeln und Zündhölzchen; aus Fingerabdrücken und Handlinien; aus der Holzmaserierung, der Straßenplästerung; aus photographischen Aufnahmen von Tieren usw. werden Teile herausgenommen und neue Dessins für Druck- und Jacquardstoffe entwickelt.

Mit diesen kurzen Hinweisen haben wir die Reichhaltigkeit der Itten-Ausstellung nur angedeutet. Sie ist derart sehenswert, daß kein Textilfachmann deren Besuch versäumen sollte. —t —d.

An der Leipziger Messe zeigte die Firma Böhme Fettchemie G. m. b. H., Chemnitz, erneut einen Querschnitt ihres Arbeitsgebietes, wobei besonders das Neutral-Walkverfahren mit Gerbo, sowie das neutrale Waschen in der Textilindustrie mit den Spezialprodukten Gardinol, Modinal und Lanaclarin anhand von Garn- und Stoffproben, die mit solchen Produkten veredelt sind, zur Schau gebracht wurden. Das Neutral-Walkmittel Gerbo gestattet, den Walkprozeß so durchzuführen, daß eine größtmögliche Schonung des Fasermaterials gewährleistet ist. Durch die ausgestellten Muster wurde veranschaulicht, daß Gerbo für Uniformstoffe aller Art, ferner für Herren- und Damenkleiderstoffe, ebenso wie für Hutfilze gleich gut geeignet ist. An Tuchen, Kleiderstoffproben und Wirkwaren wurde gezeigt, daß es möglich ist, mit den Produkten Gardinol, Modinal und Lanaclarin das Entschlichten, Vorwaschen, Nachseifen und Nachwaschen — auch der empfindlichsten Materialen — durchzuführen. An eindruckvollen Mustern wurde ferner die schonende neutrale Wäsche des bekannten Haushaltwaschmittels Fewa demonstriert. Für den gleichen Zweck dienen zwei in Vergrößerung gezeigte Diapositive von Wirkwaren, bei denen einerseits durch die neutrale Waschpflege mit Fewa ein klares Maschenbild erhalten bleibt, während andererseits durch unsachgemäße Wäsche der gleichen Wirkware das Maschenbild durch Kalkseife verklebt ist. Ein besonderer Platz war der praktischen Vorführung vom Schmälzen gewidmet, welche in erprobter Qualität seit längerer Zeit von der Böhme Fettchemie G. m. b. H. auf den Markt gebracht werden. Neben den bisher schon bekannten Anwendungsgebieten der Schmälzen gewinnt in der letzten Zeit auch das Schmälzen von Zellwolle zunehmende Bedeutung entsprechend der ständig steigenden Wichtigkeit dieser Faser. Es wurden fertige Schmälzen gezeigt, die aber auch von den Spinnereien mit Hilfe von Emulgatoren an Ort und Stelle hergestellt werden können. Zur feinsten Verteilung solcher Schmälzen dient ein Apparat, bei dem die Schmälz-Emulsion unter sehr hohem Druck durch enge Düsen aufs feinste verstäubt wird.

FIRMEN-NACHRICHTEN

Auszug aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt.

In der **Aktiengesellschaft Stünzi Söhne,** in Horgen, Fabrikation und Handel in Waren der Textilindustrie, ist die Unterschrift von Jacques Reutener sowie die Prokura von Hans Frick erloschen.

Die Kollektivgesellschaft **Robt. Schwarzenbach & Co.,** in Thalwil, Seidenstoffabrikation, hat Einzelprokura erteilt an Theodor Kappeler, von Kilchberg, in Rüschlikon.

In der Aktiengesellschaft **Seidentrocknungs-Anstalt Zürich,** in Zürich, ist Carl J. Abegg als Vizepräsident zurückgetreten, verbleibt jedoch als Mitglied im Verwaltungsrat; seine Unterschrift ist erloschen. An dessen Stelle ist das bisher nichtzeichnungsberechtigte Mitglied Hans R. Naef, von und in Zürich, zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates ernannt worden. Er führt nun Kollektivunterschrift mit je einem der übrigen Zeichnungsberechtigten.

Inhaber der Firma **A. Jäggi,** in Zürich, ist August Emil Jäggi-Suter, von Zürich, in Zürich 7. Handel und Vertretungen in Textilwaren. Hölderlinstraße 12.

In der **L. de Emanuel Dreyfus Aktiengesellschaft,** in Basel, Handel in Seidenstoffen usw., wurden Sylvain Dreyfus, in Paris, und André Benoit Dreyfus, in Monaco, beide von Basel, zu Direktoren mit Einzelunterschrift ernannt.

Cottagon Aktiengesellschaft, in Zürich, Kauf und Verkauf von Baumwolle. Emil Bollag und Dr. Robert Blass sind als Verwaltungsräte zurückgetreten; ihre Unterschriften sind erloschen. Der neue einzige Verwaltungsrat Dr. jur. Adam Reichstein, von und in Zürich, führt Einzelunterschrift. Das Geschäftsdomizil wurde verlegt nach Börsenstraße 14.

Die **A.-G. Weberei Wetzikon,** in Zürich, hat in der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. Januar 1939 in Anpassung an die Vorschriften des revidierten Obligationenrechtes neue Statuten festgelegt. Die Gesellschaft bezweckt die Fabrikation von und den Handel in Baumwoll- und Leinengeweben, sowie die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Jakob Gut jun. ist als Verwaltungsrat zurückgetreten; dessen Unterschrift sowie die Prokura von Paula Gut-Brandenburger sind erloschen. Der bisherige Prokurist Xaver Lehner ist nun Verwaltungsrat und führt Kollektivunterschrift. Weiter wurden als Mitglieder des Verwaltungrates gewählt Dr. Adolf Spörri, von und in Zürich, zugleich als Präsident, und Ernst Weber, von Dürnten, in Zürich. Der Präsident zeichnet einzeln; die beiden übrigen Mitglieder führen Kollektivunterschrift. Der bisherige Einzelprokurist Eugen Tanner führt nun Kollektivprokura mit je einem der kollektivzeichnenden Mitglieder des Verwaltungsrates. Das Grundkapital von Fr. 300 000 ist voll liberiert.

LITERATUR

Ciba-Rundschau. Im neuesten Heft dieser Rundschau (März 1939) kommt dasjenige Gebiet der Männermode zur Sprache, das im Wandel der Zeiten wohl die meisten Veränderungen erfahren hat: Die Krawatte. Der Verfasser Dr. A. Varron, schildert das ganze modische Gebiet in fünf verschiedenen Aufsätzen, deren erster, der Wandel der Männermode, einen allgemeinen geschichtlichen Ueberblick über die Männerkleidung gibt und den Wandel derselben durch einige Abbildungen aus verschiedenen Jahrhunderten illustriert. Was wir vor Jahren einmal in einer Studie über die Mode geschrieben haben, daß die Kleidung einer Zeit nicht irgend etwas Zufälliges sei, sondern der bestimmte Ausdruck jener Zeit und Denkungsart, bestätigt Dr. Varron in dieser kurzen, aber trefflichen Schilderung. Der zweite Aufsatz handelt von Herrenwäsche, Manchetten und Jabots und führt den Leser in das 18. und 19. Jahrhundert zurück. Die Spitzenkrawatte, ein besonders typisches Modestück des 17. und 18. Jahrhunderts, wird vom Verfasser in allen ihren Variationen geschildert. Zahlreiche Abbildungen von europäischen Fürsten und Würdeträgern lassen den femininen Einfluß der damaligen Zeit deutlich erkennen. Dr. Varron weist in diesem Abschnitt an zwei Stellen auch auf den nicht überall bekannten Ursprung der Bezeichnung „cravate" hin. Mit ganz besonderem Interesse wird der Leser den Aufsatz über die Krawatte als Ausdrucksmittel politischer Gesinnung studieren. Auch wer sich nie mit besonderen Modestudien befaßt hat, wird dabei unwillkürlich Vergleiche mit der Gegenwart ziehen. Die gleiche Rolle wie die Form der Krawatte und die Art, sie zu tragen, zur Zeit der großen französischen Revolution gespielt hat, hat heute in manchen Ländern die Farbe des Hemdes übernommen. Zum Schluß sei auch noch auf den interessanten und amüsanten Aufsatz über die Kunst, seine Krawatte zu binden, hingewiesen.

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

VEREINS-NACHRICHTEN

V. e. S. Z. und A. d. S.

Generalversammlung. Am 1. April tagten im „Strohhof" 28 „Ehemalige", darunter ein Ehren- und drei Veteranenmitglieder sowie der Präsident der Aufsichtskommission der Zürcherischen Seidenwebschule, Herr Gucker, zur Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Cornu und Fluhbacher. Dem im verflossenen Jahr verstorbenen Veteranen-Mitglied E. Staub-Baudouin wird die verdiente Ehrung erwiesen. Das Protokoll über die 48. Generalversammlung und die Berichterstattung des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr werden genehmigt. Der Vereinskonto weist diesmal einen erheblichen Rückschlag auf, verursacht durch ausstehende ausländische Beiträge und die kostspielige Stellenvermittlung. Eine Erhöhung der Prämien für die vermittelten Stellen wird deshalb kaum mehr umgangen werden können, umsomehr als unsere Prämien im Vergleich zu anderen Vereinen sehr niedrig gehalten sind. — Die Unterrichtskommission hat für den kommenden Winter vorgearbeitet und kann ein Programm mit fünf Kursen vorlegen, die bei genügender Beteiligung durchgeführt werden. Die fünf Kurse umfassen Materiallehre mit Dekomposition einfacher Gewebe, Stuhlmontage, Stoffkunde für Verkaufspersonal, textiltechnische Prüfungen mit dem Mikroskop sowie Stillehre. Die anschließende tiefgehende Diskussion streifte die gesamte Lage unserer Industrie und zeitigte vorab den Wunsch, den älteren Semestern Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben, in Form von Kursen oder Vorträgen über die Textilindustrie in der Weltwirtschaft. Durch gute Kenntnis der allgemeinen Zollpolitik und der Absatzmärkte könnte unsere Industrie vermehrte Arbeit erhalten und damit die Möglichkeit, mehr Leute und zu besseren Bedingungen zu beschäftigen. Von berufener Seite wurde versichert, daß die zuständigen Stellen intensiv für eine Produktionsregelung und Vermehrung des Exportes arbeiten und bereits einige Fortschritte zu verzeichnen sind. Dazu kommen die unermüdlichen Bestrebungen zur Verbesserung der allgemeinen Ausbidung in der Textillindustrie, die in absehbarer Zeit eine Erweiterung der Bildungsstätten mit sich bringen dürften. — Mehrfach wurde die reichhaltige Ausgestaltung der „Mitteilungen", die sicher jeder Richtung unserer vielseitigen Mitgliedschaft viel bietet, hervorgehoben und dabei bedauert, daß die Verbreitung in unserer Textilindustrie nicht größer ist. Gelegenheit für großzügige Propaganda bringt die kommende Landesausstellung, an der auch die „Mitteilungen" vertreten sein werden. Im Saal der Fachpresse hat der Vorstand zwei Felder gemietet, auf denen die Verbreitung der Fachschrift bildlich dargestellt ist. Zugleich wird unsere Monatsschrift während der ganzen Ausstellung im Lesesaal aufgelegt. Auf eine Anregung von Herrn Honold erscheinen die „Mitteilungen" während der sechs Sommermonate umfangreicher, besonders stattlich wird sich die Mainummer präsentieren. Die getroffenen Maßnahmen bedingen naturgemäß bedeutende Ausgaben, werden aber von den Anwesenden durch Genehmigung des geforderten Kredites sanktioniert. — Die Wahlen sind rasch erledigt, denn Rücktritte sind nicht zu verzeichnen und fallen durchwegs im Sinne der Bestätigung aus. — Die Herren W. Braunschweiler in Bruggen, H. Gutknecht in Rheinfelden und E. Wagner in Lachen können nach mehr als 30-jähriger Zugehörigkeit zum Verein zu Veteranen-Mitgliedern ernannt werden. Die Uebergabe der Urkunden an die Herren Braunschweiler und Wagner gestaltete sich zu einem Akt der Dankbarkeit für die Treue dem Verein gegenüber. — Zwei Briefe unseres rührigen Rechnungsrevisors, Herr Frick, an den Präsidenten sprechen einer tieferen Fühlungsnahme zwischen Vorstand und auswärtigen Mitgliedern das Wort, durch Vorträge und Ernennung von Vertrauensmännern in den verschiedenen Industriezentren. Mit Dank wird diese Anregung vom Vorstand zum weiteren Studium entgegen genommen. Der Landesausstellung wegen wird auf eine Frühjahrsexkursion verzichtet, da an der Ausstellung selbst alles, was mit der Industrie im Zusammenhang steht, vollständig und übersichtlich vertreten sein wird. Immerhin ist für den Herbst die Besichtigung eines ins Fach einschlagenden Betriebes geplant, verbunden mit einem Sauerbummel. Der diesjährigen großen Mode folgend, wird der übliche Hock nach dem Webschulexamen in einen noch zu bestimmenden „ruhigen" Winkel in die Landesausstellung verlegt. Nach gut 2½ Stunden kann der Präsident die Versammlung, die wiederum sehr anregend verlaufen ist, mit der Versicherung schließen, den Verein auch weiterhin nach bestem Wissen und mit allen Kräften zu betreuen. — Ein gemütlicher Hock in der Gaststube des „Strohhofes" vereinigt anschließend eine stattliche Anzahl Ehemaliger für einige Stunden. Pf.

Monatszusammenkunft. Die Mai-Zusammenkunft findet Montag, den 8. Mai, abends 8 Uhr im Restaurant „Strohhof" in Zürich 1 statt. Nachdem die April-Zusammenkunft ausgefallen ist, erwarten wir eine zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Stellenvermittlungsdienst

Alle Zuschriften betr. Stellenvermittlung sind an folgende Adresse zu richten:

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich,
Stellenvermittlungsdienst, Zürich 6,
Clausiusstraße 31.

Offene Stellen

10. **Seidenweberei in Südamerika** sucht tüchtigen jüngern Webermeister zu baldigem Eintritt.

13. **Große schweizerische Kunstseidenfabrik** sucht jüngern, tüchtigen Angestellten (Disponent mit Fabriklehre und Webschulbildung bevorzugt).

14. **Kunstseidenfabrikations-Unternehmen in Caracas** (Venezuela) sucht zwei jüngere tüchtige Textiltechniker mit mehrjähriger Praxis in Kunstseiden-Spinnerei, -Färberei und -Weberei.

Stellengesuche

1. **Jüngerer, tüchtiger Betriebsleiter** für Seidenweberei und Druckerei, mit Auslandspraxis, sucht Stelle im In- oder Ausland.

3. **Jüngerer Betriebsleiter** mit Webschulbildung, praktischen und kaufmännischen Kenntnissen, In- und Auslandspraxis, sucht Stelle.

4. **Jüngerer Färbereitechniker,** Absolvent einer Färbereischule, langjähriger Praxis im Färben und Ausrüsten in Kunstseidenstückfärberei, sucht passenden Wirkungskreis.

5. **Jüngerer Betriebsleiter** mit Webschulbildung und mehrjähriger Praxis sucht Inlandstelle.

6. **Junger Krawatten-Disponent** mit Webschulbildung und einjähriger Praxis in Seidenweberei sucht Stelle als Muster-Disponent.

Instruktionen für Stellensuchende.

Die Stellenvermittlung erfolgt nur für Vereins-Mitglieder. Neueintretende, welche den Stellenvermittlungsdienst beanspruchen wollen, haben nebst der Einschreibegebühr den fälligen Halbjahresbeitrag zu entrichten.

Die Bewerbungsformulare, welche auf Wunsch zugestellt werden, sind ausgefüllt mit 1 bis 2 Offertschreiben, die ein möglichst gedrängtes aber übersichtliches Bild über Bildung, bisherige Tätigkeit und Kenntnisse enthalten sollen, einzusenden. Jeder Offerte sind Zeugniskopien und für Auslandstellen Photos beizufügen.

Gebühren: Einschreibegebühr Fr. 2.— (kann in Briefmarken übermittelt werden) bei Einreichung der Offerte.

Vermittlungsgebühr 5% des ersten Monatsgehaltes, nach erfolgter Vermittlung einer Stelle. Zahlungen können auf Postscheck No. VIII 7280 Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S. gemacht werden. Zahlungen aus dem Auslande per Postanweisung oder in Banknoten. Vermittlungsgebühren welche nach einmaliger Mahnung nicht entrichtet worden sind, werden beim Arbeitgeber eingefordert. (Ehrensache.)

Nach erfolgter Vermittlung einer Stelle, oder wenn die Anmeldung zurückgezogen werden will, ist dem Stellenvermittlungsdienst (Clausiusstraße 31, Zürich 6) unverzüglich Mitteilung zu machen. Es liegt im Interesse des Bewerbers, vorstehende Instruktionen genau einzuhalten.

Adresse für die Stellenvermittlung: Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstraße 31, Zürich 6.